

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Johann Jakob Flatten Stifts-Diakoni in Stuttgart  
Untersuchung der Preis-Frage von der Sünde wider den  
heiligen Geist**

**Flatt, Johann Jacob**

**Tübingen, 1770**

**VD18 12147788**

[Johann Jakob Flatten Stifts-Diakoni in Stuttgart Untersuchung der  
Preis-Frage von der Sünde wider den heiligen Geist]

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17665**



§. 1.



Ich gestehe, daß ich weder Belesenheit noch Scharfsinnigkeit genug besitze, eine Frage, die das Nachsinnen der größten Gottesgelehrten ermüdet hat, in ein neues Licht zu setzen. Ich liefere einen Aufsatz, der kaum den Namen eines Versuchs verdienet. Meine erste Bemühung gehet dahin, daß die Sätze, so sich aus den hieher gehörigen Zeugnissen ohne Umschweife herleiten lassen, mit richtigen Beweisgründen unterstützt werden. Meine zweite Sorge ist auf die Bestimmung des Begriffs von der Sünde wider den heil. Geist, und auf die Entscheidung der dahin einschlagenden Fragen gerichtet.

U 4

§. 2.

Der erste Satz, den ich festzustellen habe, ist dieser:

**Die Sünde wider den heiligen Geist wird schlechterdings nicht vergeben.**

1) Der Heiland sagt zum zweitenmal: die Sünde wider den Geist wird nicht vergeben werden. Matth. 12, 31. 32. Lukas führt die nemliche Sprache Kap. 12, 10. Worte, die meines Erachtens zu hell sind, als daß sie sich durch künstliche Wendungen verdunkeln ließen. Wir beobachten nicht die mindeste Spur einer Einschränkung. Der Erlöser sagt nicht nur: Menschen, Lehrer, Priester, Engel sind auffer Stand, einen Sünder von der Art loszusprechen. Er sagt nicht nur: Solche Uebertretung ist niemalen geschenkt worden; sie wird noch nicht geschenkt; das Mosaische Gesetz, die Opfer versprechen ihm keine Begnadigung; u. s. w. Dergleichen Redensarten wären vermindgend, uns auf gelinde Gedanken zu bringen. Allein die Drohung des HErrn erstreckt sich auf die uneingeschränkte Zukunft, und schneidet dem Leichtsinn alle Hofnung und Ausflucht rund ab. Lesen wir anderswo ähnliche

Res

Redensarten: so nehmen wir Anstand, den klaren  
 Buchstaben zu verlassen. Z. B. Wo ihr  
 den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird  
 euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.  
 Matth. 6, 15. Wir unterfangen uns nicht, das  
 Drohwort Jesu durch Künsteleien zu entkräften.  
 Warum sollten wir dann hier anderst urtheilen?  
 Jedoch man wende die gewaltsamsten Mittel an,  
 dem Licht auszuweichen: ich hoffe, man werde  
 bald die Nichtigkeit seiner Bemühungen einsehen.  
 Heißt etwa der Satz: die Sünde wider den Geist  
 wird nicht vergeben werden, so viel: die Sünde  
 wider den Geist läßt sich niemals mehr ent-  
 schuldigen oder rechtfertigen? Weit gefehlt!  
 Das Zeitwort der Evangelisten (*αφίεναι*) bedeu-  
 tet vergeben, erlassen, so oft es sich auf Sün-  
 den bezieht. Man gebe der verneinenden Rede  
 des Heilands die Gestalt einer bejahenden Frage:  
 Wird die Sünde wider den Geist nicht  
 vergeben werden? so thut man wiederum ei-  
 nen Luststreich. Es ist unstreitig, daß der Er-  
 löser die Sünde wider den Geist als die fürchter-  
 lichste Uebertretung beschreibet. Wie reimte sich  
 aber diese leichte Frage zu seiner wichtigen Vor-  
 stellung? Markus gibt Kap. 3, 29. den völligen  
 Aus:

Ausschlag. Wer den h. Geist lästert, schreibt er, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern er ist des ewigen Gerichts schuldig. Die letzte Worte beugen der angeführten Mißdeutung vor. Man überseze endlich den Ausspruch des Erlösers: die Sünde wider den Geist wird schwerlich vergeben werden. Die ordentliche Bedeutung der Worte gibt uns kein Recht zu dieser Erklärung. Nimmt man seine Zuflucht zu der Stelle Matth. 19, 23--26: so heißt das nicht weniger, als die Sache verloren geben. Der HErr erklärt sich deutlich. Er sagt, die Reichen werden schwerlich ins Himmelreich kommen. Er meinet nur die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, Mark. 10, 24. Er fügt hinzu: Bei den Menschen ist's unmöglich: aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Man zeige mir doch einmal, was diese Stelle mit dem Zeugniß von der Sünde wider den Geist gemein habe. Ist nicht und schwerlich einerlei? Ist es nicht bei den Menschen in einem strengen Verstand unmöglich, daß sie einem Mammonsdiener ein neues Herz schenken? Greift bei der Lehre von der Sünden Vergebung auch der Unterschied zwischen der Macht der Menschen und der

der Macht Gottes Platz? Nein, die Sünden-  
 Vergebung, wie sie von dem Erlöser genommen  
 wird, führt uns unmittelbar auf Gott Ps. 130, 4.  
 Es läßt sich hier nach dem eigenen Urtheil der Pha-  
 risäer an kein menschliches Gericht denken Mark.  
 2, 7. Der Sünder ist dem ewigen Gericht heims-  
 gefallen Mark. 3, 29.

Wir werden bald Gelegenheit finden, den  
 bisherigen Einwurf weiter zu beleuchten.

II) Die Sünde wider den Geist wird nicht  
 vergeben werden weder in dieser noch in je-  
 ner Welt Matth. 12, 32.

Unser Satz erhält durch die angezeigte Bestimmung  
 eine neue Stärke, man erkläre auch die Ausdrücke, wie  
 man wolle. Hätte jemand Lust, unter dieser Welt  
 den ganzen Zeitraum von der Schöpfung des Erdbodens  
 an bis auf das jüngste Gericht zu begreifen:  
 so bliebe ihm vor die zukünftige Welt nichts  
 übrig, als die Ewigkeit. Doch ich verlange nicht,  
 daß man der ersteren Redensart einen so weiten  
 Umfang einräume. Die gegenwärtige Welt  
 (oder Aeon) scheint einen bestimmten und abge-  
 messenen Theil des Weltalters anzuzeigen. Von  
 der zukünftigen Welt haben die Kenner der Jü-  
 dischen

dischen Altertümmer vieles angemerkt. Der berühmte holländische Gottesgelehrte Witsius sucht zu erweisen, daß der Ausdruck bald den Zustand der Seelen nach dem Tod, bald die Zeit nach der Auferstehung der Todten, bald die Tage des Messias bezeichne. \*) Rhensferd erklärt die gegenwärtige Welt von den Tagen des Messias, die zukünftige von der nach der Auferstehung zu erwarten habenden Vergeltung. \*\*) Dem sene, wie ihm wolle: wir verlieren nichts dabei. Man schränke die zukünftige Welt auf die Tage des Messias ein: so wird die Sünde wider den Geist an dem Tage des Heils, der jederman die Fülle der Gnade anbeut, behalten. Wer wollte sich noch eine Hofnung auf die Tilgung derjenigen Uebertretung machen, die unter dem N. T. (Ebr. 8, 12.) unauslöschlich bleibt? Allein wir haben nicht nöthig, uns mit einer Erklärung aufzuhalten, die der Heiland selbst ausschließt. Er lehret Matth. 12, 28. daß das Reich Gottes bereits gekommen, das ist, der Messias da sene. Er betrachtet also die Tage des Messias in diesem Zusammenhang nimmer als zukünftig. Folglich muß

\*) Tom. I. Misc. L. II. Differt. VI.

\*\*) Opp. Phil. p. 52. seqq.

muß die gegenwärtige Welt, wovon er redt, auf die neustamentliche Haushaltung, die Zukünftige hingegen auf den Zustand nach dem Tod oder nach der Auferstehung gehen. Man erwäge den Nachdruck der Worte. Wir würden einen Sünder für verlohren achten, von dem wir wüßten, daß ihm seine Missethat nicht vergeben würde, bis er stürbe Jes. 22, 14. Die Rede Jesu klingt weit strenger. Sie läßt dem Sünder, der den Geist lästert, weder voritz noch in der andern Welt einen Anker übrig. Der betagte Eleazar entschließt sich zu einem gewaltsamen Tod, und läßt sich vernehmen: Ich werde den Händen Gottes weder lebendig noch todt entfliehen 2 Makk. 6, 26. Man halte unsere vorhabende Redensart dagegen. Ich kan nicht unberührt lassen, daß aus den bisherigen Anmerkungen zugleich erhelle, wie gezwungen es heraus käme, wenn man den verneinenden Satz des Heilands um: und in eine gelinde Form gießen wolte. Man nehme an, nicht heiße so viel als schwerlich: wie schikt es sich: die Sünde wird schwerlich erlassen werden weder in dieser noch in jener Welt? Besser gienge es an: die Sünde wird schwerlich vergeben werden sowol in dieser als in jener

ner

ner Welt. Allein alsdann würde der wiederholten Verneinung ihre Kraft benommen. Ich will inzwischen setzen, die Partikel nicht gebe bisweilen nur grosse Schwürigkeiten zu erkennen: so zweifle ich, ob man ein Beispiel von solcher Bedeutung aufstreiben werde, dafern sie mit weder, noch in einer Verbindung stehet. Wenigstens reden die Schriftsteller des N. T. nicht so. Wage ich mich etwa zu weit hinaus? Wem ist unbekannt, daß eine scharfe Erklärung der verneinenden Schriftstellern uns oft in die größte Ungereimtheiten verwickeln würde? Z. B. Ihr sollt allerdings nicht schwören weder bei dem Himmel — noch bei der Erden — noch bei Jerusalem — noch bei deinem Haupte Matth. 5, 34 — 36. Ich lehre den Einwurf um. Der Heiland sagt nicht: Ihr sollt nicht bei GOTT schwören, sondern er verbietet nur den Juden die unter ihnen übliche Eidesformeln. Wir sollen allerdings nicht schwören weder bei dem Himmel, noch bei einem andern Geschöpf. Nichts heißt uns von dem Buchstaben abweichen. Vielweniger folgt daraus, daß nicht, wann es mit weder noch verknüpft wird, uns nur eine Schwürigkeit zu Gemüth führe. Solte

te der Text von der Geisteslästerung dem erstgedachten Verbot Christi gleichförmig werden, so möchte er also lauten: die Sünde wider den Geist wird allerdings nicht versöhnet werden weder durch Gaben noch durch Opfer. Solchergestalten behielten die Worte ihre ungekränkte Bedeutung, und die Geisteslästerer eine gegründete Hoffnung, das in dem Opfer Jesu Christi zu finden, was ihnen die levitische Opfer nicht gewähren konnten.

III) Wer den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. Mark. 3, 29.

Eine umständliche Erörterung des Worts ewiglich würde mich zu weit von meinem Zweck abführen. Die Redensart (*εις του αιωνα*) bezeichnet in der griechischen Uebersetzung eine eingeschränkte Währung, z. B. eine lebenslängliche Dienstbarkeit 2 B. Mos. 21, 6. Allein diese Dienstbarkeit dauert doch so lange, als es die Umstände der Person gestatten. Ein Leser des N. T. erkennt leicht, daß man nicht nur einen kurzen Zeitlauf, sondern eine beständige Währung unter dieser Redensart zu verstehen habe. Man sehe Matth.

Matth. 21, 19. Mark. 11, 14. Joh. 4, 14. 8, 35. 51. 12, 34. Verbinden wir damit das ewige Gericht: so wird unsere Ueberzeugung stärker. Das ewige Gericht stehet natürlicher Weise allen zeitlichen Gerichten entgegen. Nun scheint es, ein jeder Sünder seye an und vor sich des ewigen Gerichts schuldig Matth. 5, 22. und der Heiland wolle die Sünde wider den Geist als eine recht höllenwürdige Missethat abmahlen. Man bedenke aber einmal, daß das ewige Gericht ein Urtheil besage, dessen Vollstreckung von ewiger Dauer seyn wird Ebr. 6, 2. Man erwäge zweitens, daß dieser Ausdruck von keiner andern, obgleich höchst-verdamnißwürdigen Sünde vorkomme. Man überlege drittens, daß die Sünde wider den Geist dadurch allen andern Sünden entgegen gesetzt werde. Der Herr behält sich das Gericht über so viele tausend ohne Busse dahin gehende Sünder vor Ebr. 13, 4. Gleichwoln haftet auf dem Sünder wider den Geist eine besondere Verschuldung. Er kan durch kein Gnaden- und Zorngericht in der Welt mehr zurecht gebracht werden. Er ist schon dem ewigen Gericht übergeben. Ich hätte nichts dagegen, wenn man statt des ewigen

Ger

Gerichts die ewige Sünde läse, dafern diese Besart die wahrscheinlichste wäre. Eine ewige Sünde ließe sich von andern Ausschweifungen nimmer unterscheiden, dafern sie keine fürdaurende Verschuldung und Strafe nach sich zöge. Wer siehet nicht, daß der scharfe Vortrag des Evangelisten seinen Stachel völlig verlieren würde, so bald man sich begeben ließe, den schrecklichen Folgen der mehrgedachten Sünde eigensmächtige Gränzen zu setzen? Er macht 2. Stücke namhaft: 1) die Nicht-Vergebung der Sünde, 2) das Urtheil über die unvergebene Sünde, welches nicht in der Zeit, sondern erst an jenem Tag feierlich ausgesprochen und vollzogen wird. Demnach ist der Geisteslästerer schon hier mit unauflöselichen Ketten der Finsterniß gebunden und zum Gericht behalten. Sein Verbrechen antwortet nicht nur wider ihn, sondern wird ihm auch zu einem unübersteiglichen Gehäge, das den Zugang zu dem Gnadenthron schlechterdings unmöglich macht.

IV) Die Aufmerksamkeit auf die Vergleichung des Erlösers macht uns die Wahrheit auf einer neuen Seite deutlich. Alle Sünden, sagt

B

er,

er, alle Lästerungen, so die zaumloseste Zunge ausschäumt, werden vergeben werden: aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. Einem jeden unpartheiischen Leser leuchten 3. Dinge in die Augen: 1) ein allgemeiner Satz oder Regel; 2) Eine Ausnahme von der Regel; 3) Was von jener ohne Zweideutigkeit bejahet wird, das wird von dieser eben so deutlich verneinet. Wer einem Ausspruch von der Art einen andern Sinn beizulegen gedenkt, als der ordentliche Sprachgebrauch mit sich bringt, von dem fordere ich starke Gründe. Nur zwei Wege stehen offen, den Gegensatz um seine Kraft zu bringen. Einmal stellt man die Vergleichung so vor: Alle Sünden werden leichter vergeben, als die Sünde wider den Geist. Das anderemal schaltet man eine Bedingung ein, die der Erlöser im Sinn behalten haben solle. Beide Wege sind Abwege. Die Sache selbst oder eine gleichlautende Stelle bringt es öfters mit sich, daß man die Verneinung nicht ohne Einschränkung annehme. Die Sprachlehrer gehen uns hierinnen an die Hand. \*) Z. B. Wer mich

\*) Glaff. Philol. Sac. lib. III. Tr. V. Can. XXII. p. m. 994. seqq.

mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den der mich gesandt hat. Mark. 9, 37. Hier ist es offenbar, daß nicht so viel heiße als nicht nur. Anderwärts wird es durch nicht sowol gegeben 1 Kor. 1, 17. 1 Theff. 4, 8. Wenden wir unsern ganzen gelehrten Vorrath zum Schmutz jener gelinden Erklärung an, so frage ich vörderist: heißt uns die Sache selbst so zu Werke gehen? Der Sohn des Höchsten eröffnet uns einen gerechten Schluß der Gottheit. Wir wissen nichts davon, als was er uns sagt. Vertrauen wir uns aus dem Begriff der anbetungswürdigen Majestät, oder aus der Natur der beschriebenen Sünde eine Vergebung herauszubringen, die wir in dem klaren Buchstaben nicht sehen? oder rathen uns gleichlautende Stellen eine Milderung des strengen Ausspruchs an? Nein! alle Evangelisten reden auf gleichen Schlag. Was legen wir dann zum Grund unserer Auslegung? Ein Mitleiden, wornach sich der Schöpfer richten solle, ein Vorurtheil, das wir der ewigen Weisheit aufdringen, eine Liebe zu besondern Meinungen, so die Liebe zur Wahrheit überwiegt. Ich wiederhole die Schwürigkeit nicht, die ich schon oben

berührt habe. Klänge es nicht seltsam, wann einer sagte: Andere Sünden werden erlassen: die Geisteslästerung wird nicht sowol erlassen werden in dieser noch in jener Welt. Wiederum, Markus erklärt die Nicht: Vergebung durch das schuldig werden des ewigen Gerichts. Wo bleibt die Auskunft, die man eronnen hat? Noch eins. Unser Spruch ist in einem völlig verneinenden Ton niedergeschrieben. Er muß eine Person, die sich der Geisteslästerung schuldig weißt, gänzlich niederschlagen. Vermuthen wir, der Menschen: Freund, dessen Lippen von dem Preis der unendlichen Erbarmung Gottes unaufhörlich übergehen, seye aufgelegt, einen wichtigen Gewissensfall in solchen Ausdrücken zu entscheiden, die den Sünder von der Gnade hinwegschrecken, wozu er eingeladen werden sollte? hätte er nicht wenigstens eine anderwärtige Gelegenheit ergriffen, seine hartscheinende Rede zu mäßigen, um keine Seele, die sich dem zukünftigen Zorn entreißen liesse, in Verzweiflung zu stürzen? Wie aber? wenn der Erlöser die Bedingung seines Ausspruchs verschwiegen hätte? Ich bin nicht der Meinung. Man lasse einen König folgende Verordnung kund machen:  
Allen

Allen Verbrechern wird das Leben geschenkt werden; wer sich aber des Hochverrats schuldig macht, dem wird das Leben nicht geschenkt werden, weder jetzt noch in den künftigen Tagen meiner Regierung. Urtheilt wol ein vernünftiger Unterthan, der Regent habe sich vorgesetzt, den Hochverrath nur alsdann mit der Todesstrafe zu belegen, wenn der stolze Missethäter sich nicht zum Ziel legen und um Gnade flehen werde? Es wäre wirklich möglich, daß der Gesetzgeber mit der Zeit von seiner strengen Verordnung abgienge; aber es fragt sich: Was für Begriffe er anfänglich mit seiner Verordnung verbinde, und wie er sie verstanden wissen wolle? Derjenige geht ohnfelbar am sichersten, der bei dem Buchstaben bleibt, ohne die mindeste Bedingung einzuschließen. Das ist gerade der Fall, den wir vor uns haben. Der Erlöser redt unbedingt. Er redt als der Herr, dem kein unvermutheter Umstand eine Veränderung oder Einschränkung seiner Gedanken abnöthigen kan. Was berechtigt uns zu einem Zusatz? Ich bin nicht in Abrede, daß manche unbedingt, scheinende Zeugnisse der Schrift eine Bedingung einschliessen. Z. B. Die da Werke des Fleisches thun, werden

B 3

den das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5, 21. nemlich wenn sie von ihren Sünden nicht bußfertig ablassen. Diese Bedingung gibt uns die Schrift, diese Bedingung geben uns die Beispiele der von Fleischeswerken abgewaschenen Sünder, diese Bedingung gibt uns unser Text an die Hand. Ist keine Sünde, ausser der Geisteslästerung, unverzeihlich: so steht jenen fleischlich gesinnten Menschen die Gnade noch offen. \*) Solche Stellen lassen sich nicht mit den vorhabenden Worten Jesu vergleichen. Sie enthalten kein allgemeines Gnadengesetz, wovon sie diese oder jene Sünde ausnahmen, sondern sie kündigen allen beharrlichen Sündern die Verdammniß an. Ich will mich des Vortheils begeben, den mir die bisherige Beweisgründe einräumen. Es solle eine Bedingung statt haben. Hoffentlich wird man mir keine Bedingung aufbürden, die einen Sünder wie den andern angehet. Z. B. die Geisteslästerung wird nicht vergeben, so lange man sich nicht zu Gott wendet. Ein solcher Zusatz verstellte unsern ganzen Text. Alle Sünden

\*) Ich verstehe durch Unverzeihlich und Unvergeblich das, was niemals vergeben wird, um seiner inneren Abscheulichkeit willen.

den und Lästerungen bleiben unvergeben, so lange man sich nicht zu Gott naht. Wäre dieses der Sinn Christi, warum geht er nicht gerad mit der Sprache heraus? warum sagt er nicht kurz, es werde keine Sünde ohne Busse vergeben, oder es werden den Busfertigen alle Sünden vergeben? Zu was Ende unterscheidet er die Geisteslästerung in Rücksicht auf die Vergebung von andern Sünden, mit denen sie doch eben hierinnen gleiche Bewandniß hat? Entdekt man eine Bedingung, die der Geisteslästerung eigen seyn solle: so hängt diese Bedingung entweder von Gott oder von dem Sünder ab. Vielleicht hängt sie von Gott ab. Vielleicht gibt uns der Heiland die Lehre, der Zorn bleibe über dem Geisteslästerer, bis ihn Gott durch außerordentliche innere oder äussere Wirkungen seiner gütigen Allmacht herumhole. Scheinbarer, aber grundloser Einfall! Nicht wahr? viele tausend Seelen unter Juden und Heiden, die keiner Geisteslästerung beschuldigt werden, wären zurückgeblieben, wann sie keine Zeichen und Wunder gesehen, oder die überschwengliche Grösse der göttlichen Kraft nicht an ihren Herzen empfunden hätten. Wie stehet es nun um den Gegensatz des Heilands

B 4

lan:

landes? Er müßte nach dieser Hypothese also ausfallen: Alle Sünder lassen sich ohne außerordentliche Mittel zur Buße und zum Empfang der Sünden: Vergebung locken, nur die Bekehrung der Geisteslästerer kostet außerordentliche Wirkungen. Hinweg mit dieser Mißdeutung! Vielleicht hängt die Bedingung, die der Erlöser im Sinn behält, von dem Sünder ab? Man ergänze die Rede folgendermassen: Die Sünde wider den Geist wird nicht vergeben werden, es sene dann, daß sich der Geisteslästerer unverzüglich unter eifrigem Gebet und Flehen in den Schoos der göttlichen Erbarmung hinein werfe. Aber gilt dieses nicht auch von einer ungezählten Schaar anderer Sünder? Wie viele schlafen an dem Rande des Verderbens, und haben kaum noch etliche Gnaden. Minuten gut stehen Matth. 3, 10. Luc. 12, 20. 45. 46. 17, 26. ff. Verschwindt nicht abermal der ganze Nachdruck des Gegensatzes? Ich habe noch einen Anstoß aus dem Weg zu räumen. Ich verehere den unausforschlichen Reichthum der göttlichen Liebe in Christo. Bersichert mich aber der unbetriegliche Lehrer von der allen Sterblichen aufgeschlossenen, und zugleich von der den Geisteslästerern verschlossenen Gnaden

denfülle: so pflichte ich der traurigen Ausnahme eben sowol bei, als der dem ganzen Erdkreis erfreulichen Wahrheit. Wie oft wird der Tod als ein allgemeiner Feind und Zerstörer unsers Geschlechts abgemalt? Wo ist jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe? Ps. 89, 49. Sind wir deswegen befugt, die Ausnahmen zu läugnen, so die Schrift macht Ebr. 11, 5. 2 Kön. 2. In Adam sterben alle 1 Kor. 15, 22. Gleichwol werden wir nicht alle entschlafen v. 51. Beedes bestätigt Paulus in einem Kapitel. Alles ist Christo unterthan: aber der ist ausgenommen, der ihm alles unterthan hat 1 Kor. 15, 27. Ein billiger Schriftforscher übertreibt die Regel nicht zum Nachtheil der Ausnahme. Er übertreibt die Ausnahme nicht zum Nachtheil der Regel.

Ich zweifle, ob die Schrift irgendwo allen menschlichen Einwendungen deutlicher vorbeuge, als bei der Beschreibung der Sünde wider den heil. Geist. Denkt ein solcher Verbrecher: Ich verlasse mich auf die allgemeine Barmherzigkeit Gottes: so antwortet der Geist: Er hat keine Vergebung. Denkt er: hätte ich keine Vergebung

B s

bung

bung zu hoffen, so könnten andere Sünder eben so wenig Vergebung hoffen: so antwortet er: allen Sündern steht die Gnade offen, nur dem Sünder wider den Geist nicht. Denkt er: Wird mir meine Sünde jetzt nicht vergeben, so tröstet mich die Zukunft; vielleicht züchtigt mich Gott, und versichert mich alsdann von meiner Begnadigung, so ist die Antwort: sie wird nicht vergeben werden. Denkt er: das erstreckt sich nur auf gewisse Jahre, oder etwa bis an mein Sterbebett hin: so heißt es: sie wird nicht vergeben werden in dieser Welt. Urtheilt er: auf meinem letzten Lager werde ich noch einen harten Kampf auszustehen, und das mir bestimmte Maas des Zornkelchs vollends auszutrinken haben: so heißt es: Sie wird nicht vergeben werden in jener Welt. Vermuthet er, ein Läuterungs-Feuer werde den Ueberrest seiner Schlacken hinwegbrennen, daß er an jenem Tag von dem Richter der Welt freigesprochen und in die Zahl der Seligen aufgenommen werde: so heißt es: er ist des ewigen Gerichts schuldig. Giengen seine schmeichelhafte Einbildungen gar über das Gericht hinaus, hofte er nach dem jüngsten Tag noch eine Vergebung zu erlangen: so erhält

erhält er den Bescheid: Er hat keine Vergebung in Ewigkeit. Wolte jemand unserem Satz seinen Beifall versagen: so möchte ich doch wissen, wie er die Unvergeblichkeit des beharrlichen Unglaubens erwiese. Es wird schwer halten, einen Beweis dieses an sich richtigen Satzes aufzutreiben, der den unserigen an Deutlichkeit übertrifft. Wenigstens beglaubige ich mich, daß ich Gelegenheit genug finden werde, ihm seine Einschränkungen und Einwendungen zurück zu geben.

§. 3.

Iter Satz.

Die Sünde wider den Geist ist die einzige Sünde ihrer Art.

Das erhellet aus dem vorhergehenden. Die Geisteslästerung wird allen anderen Sünden und Lästerungen als unverzeihlich entgegen gesetzt. Folglich hat sie ihres gleichen nicht. Inzwischen folgt daraus nicht, daß die Geisteslästerung keine Stufen der Verschuldung leide. Eben so wenig läßt sich daher erweisen, daß sie nicht von verschiedenen Personen z. B. Wiedergeborenen und Unwiedergeborenen begangen werden könne.

Eine

Eine ähnliche Stelle dient zur Erläuterung der Sache. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe: wer aber huret, der sündigt an seinem eigenen Leibe 1 Kor 6, 18. Die Sünde wider den eigenen Leib ist nur Eine. Dem ungeachtet versündigt sich der eine Hurer schwerer an seinem Leibe, als der andere. Ueberdiß zweifelt niemand, daß Befehte und Unbefehte solcher unreinen Ausschweifung fähig seyen.

§. 4.

IIIter Satz.

Die Sünde wider den Geist bestehet ganz eigentlich in der Lästernng des Geistes.

1) Sie heist nirgends schlechtweg die Sünde wider den Geist, sondern beständig die Geisteslästernng. Hiezu kommt ein neuer Umstand, der uns nicht erlaubt, die Benennung der Schrift nach Belieben gegen eine andere zu vertauschen. Der Heiland sagt: Alle Sünde und Lästernng wird den Menschen vergeben werden: aber die Lästernng wider den Geist wird nicht vergeben. In dem ersten Satz wird aller Sünde und Lästernng, in dem zweiten nur  
der

der Lästerei gedacht, und der allgemeine Name der Sünde gänzlich weggelassen.

2) Stille, obgleich gräßliche, innere Bewegungen machen die Geisteslästerei nicht aus. Mein! Der Geisteslästerei bricht aus, und offenbaret seine arge Gedanken. Den Geist lästern und wider den Geist reden sind zwei Redensarten, die einander erklären. Matth. 12, 31. 32. Ich bin weit entfernt, lästereichen Urtheilen, die man in dem Herzen beherberget, das Wort zu reden. Ich trage nur Bedenken, weiter zu gehen, als mir die Schrift vergönnet und vorleuchtet. Ich bin um so weniger geneigt, die Erklärung auszudehnen: weil die Materie von den unnützen Worten unmittelbar auf unsern Text folgt v. 34 — 37. Es versteht sich von selbst, daß das arge Herz vorausgesetzt werde. Es ist ferner ohne mein Erinnerung klar, daß die Feder nicht nur die Stelle der Zunge vertrete, sondern auch ungleich mehr auf sich habe. Man hat mehr Zeit und eine stärkere Verbindung, das zu überdenken, was man schreibt, als was man redet. Geschriebene oder gedruckte Lästereien pflegen ihr Gift nicht nur  
in

in die Nähe, sondern auch in die Ferne auszubreiten. Sie sind geschickt, nicht nur das gegenwärtige Geschlecht, sondern auch die späte Nachkommenschaft anzustecken.

3) Die Geisteslästerung ist eine vorübergehende Handlung. Den Menschen Sohn lästern, wider den Menschen Sohn reden sind an und vor sich keine Fertigkeiten, sondern vorbeigehende Wirkungen. Ein gleiches müssen wir von der Lästerung des Geistes und den wider ihn ausgestossenen freventlichen Reden behaupten. Ich gebe zu, daß die Geisteslästerung aus einer schlimmen Gemütsfassung entstehe. Böse Worte werden überhaupt aus dem bösen Schatz des Herzens hervorgebracht Matth. 12, 35. Ein anders aber ist eine verkehrte Rede, ein anders ein böser Schatz des Herzens. Jene bestehet in einer vorübergehenden Wirkung; dieser zeigt eine Sammlung abscheulicher Fertigkeiten an, die sich durch arge Reden offenbaren.

4) Es fließt noch ein Schluß aus der bisherigen Abhandlung. Ist die Geisteslästerung einmal zum Ausbruch gekommen: so hat sich  
der

der Mensch die schreckliche Verschuldung zugezogen, die der Erlöser in unserm Text bestimmt. So sehr man sich beeifert, die Geisteslästerung in eine Reihe von Handlungen oder in eine lebenslängliche Hartnäckigkeit zu verwandeln: so wenig kan ich mich daren finden.

a) Die Lästerung überhaupt und die Lästerung des Menschen Sohns insbesondere nimmt doch keinen grossen Zeitraum, vielweniger die ganze Lebenszeit eines Sünders ein. Warum dann die Geisteslästerung? Der Heiland drückt in einer Rede beede Sünden mit einerlei Worten aus. Und wir wollen denn noch der einen eine lange Zeit, der andern nur etliche Augenblicke einräumen! oder sind wir willens, beeden eine gleiche Dauer auszumachen? So widerspräche ja Christus andern Zeugnissen. Wer bis in seinen letzten Othemzug hinein fort lästert, und sollte er auch nur den geringsten Menschen zum Ziel seiner unbändigen Zunge setzen, der hat keine Vergebung, der ererbt das Reich Gottes nicht 1 Kor. 6, 10. Auf die Gotteslästerung war im A. T. die Strafe der Steinigung gesetzt 3 B. Mos. 24, 16. Legen wir dem Gesetzgeber unsere Gedanken in den Mund: Welcher des Herrn Namen (bis an

an sein Ende) lästert, der soll gesteiniget werden: wird nicht das ganze Gesetz ausgeleert und lächerlich? Bilden wir uns dann ein, die Geisteslästerung werde nicht vollendet, bis die Wallfahrt des Sünders vollendet ist?

B) Die Reden der Evangelisten befinden sich in einer solchen Lage, daß man keine Ursache hat, etwas fürdaurendes daraus abzunehmen. Ein Zeitwort, so sonst eine vorübergehende Wirkung anzeigt, ist öfters mit unwidersprechlichen Merkmalen einer Fertigkeit oder einer fortgesetzten Handlung begleitet. Hier aber entdecken wir keine Spur davon. Matthäus, Markus und Lukas brauchen nicht nur einerlei Zeitwort, sondern auch einerlei Zeit von der unvergeblichen und vergeblichen Lästerung (ειπη, ειπη, βλασφημισωσι, βλασφημιση, und Lukas βλασφημισαντι.) Hätten sie die verzeihliche Lästerung in der vergangenen, die unverzeihliche hingegen in der gegenwärtigen Zeit gesetzt: wie leicht fielen wir auf die Vermuthung, der Zeitunterschied hätte einen wichtigen Einfluß in die Hauptsache? Wir möchten meinen, die Geisteslästerung stünde in der gegenwärtigen Zeit: weil ein solcher Sünder seine schlimme Handlung unaufhörlich

lich forttreibe, weil man immer von ihm sagen könnte: Er lästert den Geist. Aber auch dieser Vorwand ist uns benommen:

Y) Macht der Tod die Geisteslästerung erst vollständig, so ist die Frage unnöthig: ob sie in dieser Welt Vergebung zu erwarten habe? Kein Vernünftiger sagt: der beharrliche Unglaube wird weder in dieser, noch in jener Welt vergeben werden. Setzt man zu dem Unglauben den Begriff der Beharrlichkeit: so fällt der Gedanke von einer Begnadigung in der gegenwärtigen Welt ohne hin weg. Derjenige verstünde mich unrecht, der aus meinen Worten folgerte, der Geisteslästerer könnte nach meiner Hypothese nur einmal in seinem Leben seine kühne Reden ausstossen. Nein! Er kan eben so oft wider den Geist reden, als ein anderer wider den Menschen Sohn oder wider seinen Nächsten. Es kommt nur darauf an: ob auf der ersten Geisteslästerung der Bann liege, den der Erlöser androhet. Dazu sage ich ja. Der erste Raub, die erste Ungerechtigkeit u. s. w. verschließt den Sünder unter den Fluch des Gesetzes. Die Sünde, wann sie vollendet ist, gebietet sie den Tod Jac. 1, 15:

E

Was

Was hinderts aber, daß die einmal beliebte Sünde nicht zur andern Natur werde.

§. 5.

IVter Satz.

Der Geist, von dessen Lästerung geredet wird, ist die dritte Person in der Gottheit.

1) Die Evangelisten nennen ihn einmüthig den heil. Geist Matth. 12, 32. Mark. 3, 29. Luk. 12, 10. So unterscheidet sich die dritte Person in der Gottheit vom Vater und Sohn Matth. 28, 19. Luk. 3, 22. Joh. 14, 26. 2 Kor. 13, 13. u. s. w. Stellen, wo die Zeugen im Himmel beisammen stehen, sind die sichersten Quellen, woraus sich ihre eigenthümliche Namen schöpfen lassen. Haben wir andere Sprüche vor uns: so verlassen wir die in jenen Hauptstellen vorgefundene Bedeutung niemals ohne standhaften Grund.

2) Unser Text erlaubt uns nicht nur, sondern er verbindet uns auch, den gewöhnlichen Begriff von dem heil. Geist beizubehalten. Das

Wun

Wunderwerk des Erlösers wurde von den Pharisäern verlästert, und vor eine verabscheuungswürdige Wirkung des Satans ausgegeben. Der Heiland erwiedert ihnen, daß er nicht durch Beelzebub, sondern durch den Geist Gottes die Teufel austreibe. Der Geist Gottes ist unstreitig der dritte Zeuge im Himmel, wie dann auch anderswo die Salbung Christi mit der Befreiung der vom Teufel überwältigten Menschen verknüpft wird Ap. Gesch. 10, 38. Hierauf redt er von der Lästerung des h. Geistes. Wer kan sich nun vorstellen, daß er einen andern Geist meine, als den, dem er kaum vorher sein Wunder zuschreibt? Er heißt ihn ferner den Geist ohne Beiwort, Matth. 12, 31. und läßt uns nichts anders vermuthen, als daß er die bekannteste Bedeutung vor Augen habe. Lukas wiederholt bald nach obigen Worten den Namen des heil. Geistes Kap. 12, 12. und bezeichnet ohnfehlbar die dritte Person in der Gottheit vergl. Matth. 10, 20. Auf diese Weise hat des Markus Gegensatz Kap. 3, 29. 30. sein völliges Gewicht. Es war die Frage: Was vor ein Geist in Christo wohnte? Seine Feinde dichteten ihm einen unreinen Geist an, da er doch

C 2

von

von Mutterleibe an mit dem reinen, mit dem heil. Geist erfüllet war.

3) Irre ich, oder irren diejenigen, die hier die göttliche Natur Christi zu sehen vermeinen? Ich lasse es gelten, daß der Geist Jesu Mark. 2, 8. und der Geist der Heiligung (*πνευμα αγιωσυνης*) Röm. 1, 4. so viel sene, als die Gottheit Christi. Aber wer ist uns Bürge, daß der Name des heil. Geistes irgendwo auf eben diese Gottheit gehe? Ich verlange einen entscheidenden Beweis, keine leere Muthmassung. Der Schluß ist nicht richtig: die Gottheit Christi ist der Geist, also ist sie auch der heilige Geist. Sonst gienge auch der Schluß an: die neue Creatur ist der Geist Joh. 3, 6. Gal. 5, 17. Also ist sie auch der heil. Geist. Nicht besser kommt man zurecht, wenn man den Geist der Heiligung, und den heiligen Geist miteinander verwechselt. Es ist wahr. Es fehlt nicht an ähnlichen Redensarten. Z. B. der Berg der Heiligkeit Ps 2, 6. und der heilige Berg, der Leib der Erniedrigung Phil. 3, 21. und der niedrige Leib laufen auf eins hinaus. Vielleicht schilt man mich abergläubisch, wann ich mir  
eins

einfallen lasse, den Geist der Heiligung von dem  
 heiligen Geist zu unterscheiden. Ich berge nicht,  
 daß ich bei den Charakteren der Gottheit eine  
 vorzügliche Genauigkeit fordere. Beweist mir  
 ein Sprachlehrer noch so bündig, daß ausge-  
 hen und geböhren werden in gewissen Stel-  
 len einerlei bedeuten: so unterwinde ich mich doch  
 nicht, dem vom Vater und Sohn ausgehenden  
 Geist eine Geburt beizulegen. Ich bekenne,  
 daß es mir in dem gegenwärtigen Fall eben so  
 ergehe. Die untadelhafte Weisheit hat uns die  
 verschiedene Charaktere der göttlichen Personen vor-  
 gezeichnet. Darob haben wir zu halten, wir  
 beobachten dann, daß die Schrift selbst zweien  
 Charaktere miteinander verwechsle. Ich folge  
 dem Gesetz, das mir die Ehrerbietung gegen dem  
 Höchsten vorschreibt, desto getroster: weil ich  
 gewahr werde, daß eben der Apostel, der Christo  
 den Geist der Heiligung zueignet, den heiligen  
 Geist überall als eine vom Mittler unterschiede-  
 ne Person vorstellt z. B. Röm. 15, 13. 19.  
 Beweise, die man in andern Stellen sucht, hal-  
 ten die Probe nicht. Betrüge ich mich, wann  
 ich Ap. Gesch. 1, 2. den heil. Geist eben so nehme,  
 wie anderwärts? Man lehre mich, daß sich  
 E 3 nichts

nichts hieher schike, als der Gedanke von der Gottheit Christi.

4) Sollte jemand den heil. Geist hier vor das göttliche Wesen überhaupt, oder vor den Vater insbesondere ansehen: so würde er schwerlich schärfere Pfeile schmieden, als die sind, so ich bereits stumpf gemacht habe. Gott ist ein Geist Joh. 4, 24. Er ist heilig. Der Vater ist ein Geist. Er ist heilig. Das erkenne ich. Aber die Schrift hat den zusammengesetzten Titel des heil. Geistes der dritten Person in der Gottheit eigen gemacht. Die Vergleichung Matth. 12, 28. mit Luk. 11, 20. macht mich nicht irre. Der eine Evangelist nennet den Geist Gottes, der andere den Finger Gottes. Bekannte und gewöhnliche Ausdrücke dienen sonst den Auslegern zur Erklärung unbekannter und ungewöhnlicher Redensarten. Wie? wann ich mir diese Regel zu nuze machte? Wäre es ungereimt, den Geist vor den Finger Gottes auszugeben? Es sene aber der Finger Gottes die göttliche Kraft z. B. Mos. 8, 19. Ps. 8, 4. ich büsse nichts dabei ein. Der Heiland hat den Teufel durch den heiligen Geist und durch die göttliche Kraft  
aus;

ausgetrieben, wie auch der heil. Geist und Kraft beisammen stehen Ap. Gesch. 10, 38. Röm. 15, 13. Ueberhaupt wirkt der heil. Geist durch seine göttliche Kraft die Wunder und Wundergaben 1 Kor. 12, 11.

§. 6.

Vter Satz.

Der Menschen Sohn ist in unsern Texten Christus selbst.

1) Man hat angemerkt, daß der Heiland in der Schrift über 80mal unter dem Namen des Menschen Sohns vorkomme. Der Erlöser selbst ist gewohnt, so von sich allein zu sprechen. Ich und der Menschen Sohn haben in seinem Munde einerlei Werth Matth. 10, 32. vergleiche Luk. 12, 9. Matth. 16, 13. vergl. Mark. 8, 27. Der Name der Menschen Kinder erstreckt sich freilich auf alle Nachkommen Adams Mark. 3, 28. aber der Menschen Sohn in der einzelnen Zahl ist bei den Evangelisten nur die Person unsers Erlösers. Die Sprache des auf Erden wandlenden Heilands ist es, worauf wir diesmal zu sehen haben, wann auch gleich Ezechiel

hiel oder ein anderer im N. T. diesen Namen  
hundertmal führte. Die Evangelisten geben uns  
keinen Wink, daß sie in den vorhabenden Texten  
von der einmal angenommenen Bedeutung ab-  
gehen.

2) Ich kan es wol reimen, daß die Sünden  
wider einen gemeinen Menschen, und wider Gott  
einander entgegen stehen 1 Sam. 2, 25: aber die  
steigende Rede des Evangelisten scheint von be-  
sonderer Erheblichkeit zu seyn. Alle Sünde  
und Lästerung wird den Menschen vergeben  
Matth. 12, 31. unter aller Sünde begreift der  
Herr Jesus unstreitig auch die Sünde wider  
Gott: sonst würde die Allgemeinheit zu weit  
herunter gesetzt. Unter aller Lästerung begreift  
er ohnfehlbar auch die Gotteslästerung. Die Läs-  
terungen werden den Menschen vergeben,  
so viel sie auch immer begehen mögen  
Mark. 3, 28. Man höre nun nach diesen weit  
um sich greifenden Worten den Nachklang: und  
wer etwas redet wider den Menschen Sohn,  
das ist, wider einen gemeinen Menschen, dem  
wird es vergeben werden: wie weit sinkt die  
Rede auf einmal herab! Es ist ersichtlich, daß  
der

der Heiland gemeint seye, eine Art der Lästerung nachzuholen, und förmlich auszudrücken, welche wenigstens ein schüchternes Gewissen in jenen allgemeinen Satz hinein zu rechnen Anstand gefunden hätte. Und diese Erklärung rüft gerade eine Lästerung von dem untersten Rang ein. Fürwahr kein Menschen Sohn entspricht der Absicht des Erlösers, als derjenige, der zugleich Gottes Sohn ist.

S. 7.

VIter Satz.

Die Pharisäer haben sich der Geisteslästerung schuldig gemacht.

Ich werfe nicht alle Pharisäer in einen Klumpen, sondern lasse vielmehr einem jeden auch von dieser Sekte Gerechtigkeit wiederfahren. Ich preise die Gnade, die einen Nicodemus, die einen Paulus, die noch mehrere Ap. Gesch. 15, 5. umarbeitet, und zu Gefäßen der Barmherzigkeit bereitet. Ich erblicke andere, die vielleicht nicht ferne vom Reich Gottes sind. Ich sehe unter ihnen eine ansehnliche Menge sicherer und aufgeblasener Leute, die dem Gipfel der Bosheit immer

mer näher werden. Ich höre endlich das verfluchte Murren derer, die ihre Zungen wider den Geist schärfen. Nur die letzten trifft mein Vortrag. Was ist die Gotteslästerung? Wann man Gott Vollkommenheiten abspricht, die er besitzt, oder Unvollkommenheiten beileget, die mit seinem Wesen streiten, oder einem Geschöpf Eigenschaften und Wirkungen zuschreibt, die Gott allein zukommen. Die Gelehrten brauchen die Behutsamkeit, daß sie niemand diese schreckliche Sünde auf seine Rechnung schreiben, er handle dann aus freiem Antrieb wider seine Ueberzeugung. Hat es mit dieser Erklärung seine Nichtigkeit: so ist die Anwendung leicht. Derjenige lästert den heil. Geist, der die Vollkommenheiten, so in seiner göttlichen Persönlichkeit gegründet sind, wider seine Ueberzeugung und aus freier Entschliessung läugnet, der ihn mit den unvollkommenen oder gar unheiligen Geschöpfen in eine Klasse sezet, oder den Grund der Wirkungen, die von ihm abhängen, in den Creaturen sucht. Die Pharisäer nehmen dem Wunder Christi nicht nur seinen Werth, sie fallen nicht auf die Natur, nicht auf eine geheime

Wiss

Wissenschaft, nicht auf einen schlimmen Kunstgrif, nicht auf einen bösen, sondern gar auf den schlimmsten Geist, auf den Obersten der Teufel. Sie reden nicht zweideutig, nicht mit stammelnder Zunge, sondern deutlich und in einem entscheidenden Ton: **Er treibet die Teufel nicht anders aus dann durch Beelzebub Matth. 12, 24.** Das schädlichste, unseligste und unreinste Geschöpf solle ein Werk zu stand gebracht haben, das von niemand als dem wolthätigsten, seligsten und reinsten Geist herrühren kan. Keine Furcht, kein äußerlicher Zwang nöthiget ihnen ihre freche Reden ab. Das herumstehende Volk war ihnen ohnehin niemalen furchtbar, sondern vielmehr gewohnt, von ihrem Ansehen und Wink abzuhängen. Die Furcht ihres Banns vermochte so viel bei den Obersten, daß sie sich scheueten Christum öffentlich zu bekennen Joh. 12, 42. So weit fehlt es, daß die Vorstellung eines Uebels, so sie von andern zu befürchten hätten, sie zu einer Lasterung verleitete! Ja nicht einmal die Menschen-Gefälligkeit regieret ihre Zungen. Sie würden Christum vor den Messias erklären, wann sie sich dem Volk gefällig machen wolten v. 23, 24. Ihre Lasterung liegt  
am

am Tag. Sie urtheilen selbst: Wer das, was Gott eigen ist, einem Geschöpf zueignet, der lästert Gott Mark. 2, 7. Der Obersatz, den sie zum Grund legen, bricht ihnen das Stäblein. Doch Gedult! Vielleicht ist unser Schluß übereilt! Vielleicht hat eine mitleidenswürdige Unwissenheit an ihrem Vergehen Theil! Es kostet mir wenig Mühe, das Gegentheil darzuthun. Einmal haben sie Fähigkeit genug, die Wunder Christi zu beurtheilen. Die Pharisäer und Sadducäer fordern von Christo, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen lasse. Der Erlöser erwiedert: Des Abends sprecht ihr: es wird ein schöner Tag werden, dann der Himmel ist roth. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heut Ungewitter seyn, dann der Himmel ist roth und trübe. Ihr Seuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen: könnt ihr dann nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Matth. 16, 1 — 3. vergleiche Luk. 12, 54 — 57. Die Pharisäer geben zu erkennen, daß sie an den bisherigen Wundern Christi, die auf Erden geschehen waren, nicht genug haben. Sie verlangen einen bessern Beweis, ein Zeichen vom Himmel,

mel, um von seiner göttlichen Sendung überzeugt zu werden. Der Heiland sagt ihnen 2 Dinge: a) Ihr seyd, aller von Kindheit an eingesogenen und bisher erstarkten Vorurtheile ungeachtet, im Stand, meine Wunder zu beurtheilen. Ihr könnt einsehen, daß sie nicht nur wahrhaftig, sondern auch hinreichend seyen, meine göttliche Sendung ausser Zweifel zu setzen. b) Ihr könnt die Zeichen dieser Zeit beurtheilen und erkennen, daß sich vor den auf Erden wandlenden Messias keine Zeichen vom Himmel, sondern nur solche Wunder schicken, die auf dem Erdboden vorgehen. Zweitens verrathen sie selbst ihren Uebermuth. Ein Vernünftiger, der vorliegenden Beweisen lediglich keinen Grund, sondern nur Lasterungen entgegengesetzt, muß die durchdringenden Strahlen einer unangenehmen Wahrheit empfunden haben, und in die Enge getrieben seyn. Es ist dieses desto sicherer, je mehr er um seinen Credit und um den fremden Beifall bekümmert, und je geschickter er sonst ist, allerhand Scheingründe ausfindig zu machen. Der Anblick des Wunders Jesu setzt die Pharisäer in Verlegenheit. Sie bestreiten es mit lauter Waffen, die niemand als der niederträchtigste Pöbel ergreift.

Sie

Sie lästern, ohne zu sagen: warum? Sie holen mitten aus der Hölle Rath für ihre schlimme Sache, ohne die Gemeinschaft Christi mit dem Fürsten der Finsternuß nur durch eine weithergeholte Muthmassung warscheinlich zu machen. Alles ligt ihnen daran, dem durch das Wunder eingenommenen Haufen eine widrige Meinung von Christo beizubringen, und einen scheinbaren Verdacht wider die Siegel seiner göttlichen Sendung zu erwecken. Sie waren sonst sinreich genug, das Volk zu fesseln und mit heiligen Gedichten zu hintergehen. Hier fehlt es ihnen überall. Ihr Wiz verläßt sie. Sie haben keinen Einfall, der nur die schwächste Vernunft blenden könnte. Sie haben keine Sprache, als zu der ungereimtesten Lügen. Mich dünkt, ihr Gemüth seye von der überzeugenden Kraft des Wunderwerks Jesu durchdrungen. Mich dünkt, der Eindruck, den die Wahrheit auf ihre Gewissen macht, seye unleugbar, und die Ungerechtigkeit, worinnen sie die Wahrheit aufhalten, handgreiflich, und ihrem eigenen inneren Zeugen unerträglich. Die Beschaffenheit der Lästerei macht ihre Bosheit klärer. Man braucht keine langweilige Schlüsse, um einzusehen, daß der Satan gegen

gegen sich selbst keinen Krieg führe. Matth. 12, 25. 26. Nichts ist unvernünftiger als eine Lästerung, die den schlauesten Geist zum offenbaren Feind seines eigenen Reichs macht. Wer sich mit solchen gezwungenen Sprüngen und Wendungen behilft, der gestehet wider seinen Willen ein, daß er der Wahrheit nicht auszuweichen wisse. Ihre Lästerung streitet mit den Urtheilen, so sie in ähnlichen Umständen fällen v. 27. Boshastige Partheilichkeit! Es vergift oft ein Mensch seiner selbst, und der Grundsätze, die er aufgestellt hat. Er fällt über ähnliche Fälle verschiedene Urtheile, ohne es an sich zu merken. Aber ein solcher unvermerkter Mißtritt ereignet sich nur alsdann, wann ihm die wesentliche Aehnlichkeit beeder Fälle entweder nicht gleich in die Augen leuchtet, z. B. wann sie unter fremde Umstände versteckt, oder in Gleichnisse, in Käzel eingehüllet ist, oder wann der Eindruck von dem ersten Fall durch die Länge der Zeit, durch eine grosse Zerstreuung oder Verwirrung verdunklet wird. Die Aehnlichkeit des Wunders Christi und des Wunders der Juden fällt den Pharisäern in die Augen. Es ist in beeden Fällen vom Austreiben der bösen Geister die Rede v. 27. Die Länge der Zeit hat  
den

den Eindruck von dem Wunder ihrer Kinder nicht verringert. Dann sie trieben in dem damaligen Zeitlauf die bösen Geister aus v. 27. Keine besondere Zerstreung oder Verwirrung, die den Eindruck von den Wundern ihrer Kinder verdunkelt hätte, läßt sich aus den Umständen schliessen: Jesus thut dem Satan durch seine Reden und Thaten mehr Abbruch, als irgend eine Person im Himmel und auf Erden v. 29. vergl. 1 Joh. 3, 8. Beschämte Kästerer, die den hellen Mittag gerne verfinsterten, und gleichwolten seinen Glanz sehen müssen! Das Volk fragt: Ist dieser nicht Davids Sohn? v. 23. Aeußert es keinen völligen Glauben; so äußert es doch eine starke Neigung zu glauben, daß man in der Person des gegenwärtigen Wunderthäters den Messias zu verehren habe. Sind die Pharisäer so unwissend, daß sie das nicht einsehen, was doch der niedrigste Pöbel einseheth? Mit nichten! Nichts als ihr Neid und ihre falsche Staats-Klugheit erstift die Kraft der Beweistümer, die das Ansehen des H. Erren Jesu verklären Joh. 3, 2. Matth. 27, 28. Joh. 11, 27. 28. das Gleichniß des Heilands zweckt, wo ich nicht irre, eben dahin ab Matth. 21, 37. 38. Ich weiß, daß man denen aus einer Parabel

ge

genommenen Gründen gemeiniglich einen niedrigen Rang anweist. Ich glaube aber, wir verlieren nicht nur die Schaale, sondern auch den Kern der gegenwärtigen Parabel, wenn wir den Weingärtnern alle Ueberzeugung von der Gegenwart des Sohns absprechen. Der Hausvater sagt: sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Er muß also im Sinn haben, seinen Sohn kennbar zu machen: sonst wäre seine Erwartung ungegründet. Die Weingärtner sehen den Sohn. Sie sprechen untereinander: Das ist der Erbe: Kommet, lasset uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen. Hätten sie gar keinen überzeugenden Eindruck von dem Daseyn des Sohns bekommen: so wäre die Vorstellung zu weit getrieben; und die Gerechtigkeit der ihnen angedroheten Strafe v. 41. nicht so merklich. Die Pflicht der Aufrichtigkeit erlaubt mir nicht, die Stellen Ap. Gesch. 3, 17. 13, 27. 1 Kor. 2. 8. so mir dem ersten Ansehen nach im Weg stehen, zu unterschlagen. Niemand wird diese Zeugnisse so weit ausdehnen, daß er alle Juden mit einer gänzlichen Unwissenheit entschuldigte. Es glaubten nicht nur viele unter dem Volk, sondern auch unter den Ober-

D stern

ken an Christum Joh. 12, 42. In dieser Herzen muß doch die Wahrheit von dem Messias zu einer Gewisheit gediehen seyn. Demnach muß eine Ausnahme statt finden. Niemand wird uns verargen, wenn wir wenigstens einen Theil der Pharisäer ausnehmen. Es ist hier nur von den Obersten des Volks die Rede. Von diesen aber werden die Pharisäer unterschieden Joh. 7, 48. 12, 42. Gesezt aber, auch diese würden mit verstanden: so gibt es ja eine mutwillige Unwissenheit. Die Wahrheit empfehle sich dem Gewissen, sie durchleuchte den Verstand wie ein Blitz, und leide keine Zweifel. Lauft sie unsern Lieblingsvorurtheilen und Absichten schnurstraks zuwider: so verstehen wir schon die Kunst, sie zu verdrängen, und das Gewissen zu betäuben. Die Wahrheit wird nicht so glücklich, einen Eingang bei uns zu finden, und uns auf ihre Partei zu ziehen, ohngeachtet wir ihre ganze Kraft deutlich empfunden haben. Ereignen sich Umstände, die unserem Widerspruch aufzuhelfen scheinen: so werden wir recht stolz auf unseren Irrtum. Die Klarheit der Wunder Christi ließe die Pharisäer keinen Gegengrund finden, der zur Beruhigung ihres Verstands und Gewissens diene. Der  
Bers

Versuch, den HErrn Jesum aus dem Weg zu  
 räumen, mißlung ihnen öfters. Das vermehrte  
 ihre Unruhe. Endlich glückte es ihnen, ihren  
 blutdürstigen Vorsatz durchzutreiben. Nunmehr  
 verlieren die beunruhigenden Eindrücke ihre Stärke,  
 bis der dritte Tag die Ehre des HErrn Jesu  
 rettet. Auf diese Weise gelangten sie niemals  
 zu einer Erkenntniß des HErrn Jesu; aber sie  
 konnten auch niemals mit den augenscheinlichen  
 und überzeugenden Gründen der Wahrheit fertig  
 werden. Kurz: die Wunder Christi hatten das  
 Gepräge der Göttlichkeit und reinsten Wahrheit  
 auf sich. So gerne sie solche verdunkeln wolten;  
 so wenig konnten sie zurecht kommen. Der Wun-  
 derthäter Jesus offenbarte sich ihnen auf das  
 deutlichste. Sie wolten seine Vorzüge nicht an-  
 erkennen, ohngeachtet sie ihnen in die Augen fie-  
 len. Die heimliche Weisheit Gottes, der ganze  
 Umfang des Geheimnisses der Gottseligkeit war  
 ihnen verborgen. Z. B. das Wort vom Kreuz  
 und die Erlösung durch das Blut Jesu konnten  
 sie nach dem damals herrschenden Vorurtheil,  
 welches auch den Jüngern anklebte Matth. 16, 22.  
 Luk. 18, 34. nicht begreifen.

Ich gehe weiter, Markus entscheidet die Sache völlig Kap. 3, 29. 30. Er meldet, warum der Heiland jenes Donnerwort von der unvergeblichen Geisteslästerung ausgesprochen habe: denn sie sagten: er hat einen unsaubern Geist. Es ist wahr; der erste Anfang einer Sünde, oder der Hang zu einer Ungerechtigkeit, so wir an unsern Untergebenen vermerken, bewegt uns oft, daß wir ihnen die schrecklichen Folgen der lasterhaften Ausbrüche zu Gemüth führen. Ein Vater warnet sein Kind, er stellt ihm das Feuer vor, so das Unkraut verzehren wird, so bald er den Samen der Bosheit bei ihm warnimmt. Es wäre nicht widersinnisch, zu glauben, der Heiland trüge gleiche Sorge, dem gänzlichen Ausbruch einer Sünde zu wehren, deren sich die Pharisäer mit starken Schritten näherten. Allein der Text vereitelt diese Meinung. Der Heiland bestätigt die unvermeidliche Ungnade, so die Geisteslästerer verfolgt. Der Evangelist bemerkt nicht nur den Anlaß der Rede Christi, sondern er gibt wirklich den Pharisäern die Geisteslästerung schuld. Wer sagt, der Erlöser habe einen unreinen Geist, durch dessen Beistand er seine Wunder verrichte, der lästert ja nach der obigen Erklärung den Geist, der auf

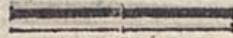
auf Christo ruhet. Ein jeder Leser merkt gleich, daß die Pharisäer eine Lästerung begangen haben. Nun redt der Heiland von allerhand Lästerungen. Er gedenkt aber zugleich einer gewissen besondern Lästerung, nemlich wider den Geist. Da möchte einer denken: wie kommt er auf diese Materie? Ist etwas in den Worten der Pharisäer, so ihn darauf gebracht hat? Darauf antwortet Marcus durch die angehängte Worte: Denn sie sagten — — Der Evangelist schreibt nicht: Sie kamen auf den Einfall, ob nicht etwa Christus einen unsaubern Geist haben möchte? Auf diese Weise würde man behaupten können, die Pharisäer hätten Christo nur Anlaß gegeben, von der Sünde wider den Geist zu reden, um den völligen Ausbruch derselben zu verhüten. Aber sie sagen mit runden Worten: Er hat — — Nur daran dürfte man noch zweifeln, ob sie wider ihre Ueberzeugung sprechen. Ich glaube allerdings. Man seze, Titius begehe einen Mord. Sein Regent habe nicht nur eine vollständige Kenntniß von seiner That, und von den dahin einschlagenden göttlichen und bürgerlichen Gesezen, sondern auch eine unbefleckte Liebe zur Gerechtigkeit. Er lasse sich verlauten: Wer seinen Nächsten todt schlägt,

der muß des Todes sterben. Ein Diener, der den Sinn des Regenten vollkommen weiß, gebe uns die Nachricht: der Regent habe jene Worte ausgesprochen: Weil Titius seinen Nächsten ermordet habe. Würden wir wol bei solchen Umständen noch glauben, der Mord des Titius rührte aus einer Unwissenheit und Unvorsichtigkeit her? Würden wir noch glauben, der Regent habe im Sinn, ihn zu begnadigen? Eben so verhält sich unser Fall. Die Pharisäer lästern den Geist. Der allwissende und gerechteste König spricht den Geisteslästernern so gleich die Hofnung der Gnade ab. Der von dem Geist getriebene Evangelist eröffnet uns die Ursache seines Ausspruchs: weil sie sagten: er hat — — Nicht mehr begünstigen andere Umstände jenen mitleidigen Vorsatz, den Pharisäern die Gnadenthüre noch länger offen zu halten. Matthäus richtet sein Augenmerk auf die Zukunft: Wer wider den heiligen Geist reden wird, dem wirds nicht vergeben werden. K. 12, 32. Es scheint also: diese Sünde müsse damals noch unbekannt gewesen seyn. Doch es scheint nur. Die Schrift redet oft so von Sünden, von denen sich bereits hinlängliche Beispiele aufweisen ließen, Matth. 12, 36. Mark. 3, 28.

3, 28. Sie redt eben so von der Lasterung des Menschen Sohns, die doch damals nicht unbekannt war Matth. 11, 19. Sterbliche Monarchen kleiden auch die Gesetze oft in eine ähnliche Schreibart ein, wozu sie durch gegenwärtige schlimme Beispiele veranlaßt worden. Der unsterbliche Beherrscher redt eben so. Der ungerathene Sohn eines Egiptischen Vaters lästerte den Namen und fluchte 3 B. Mos. 24, 11. Der HErr macht bei dieser Gelegenheit folgende Verordnung: Wer seinem GOTT fluchen wird, der wird seine Missethat tragen v. 15. Ich bin noch nicht gegen alle Unfälle sicher gestellt. Es ist ein Einwurf übrig, dem ich nicht nur einen flüchtigen Gedanken, sondern meine ganze Aufmerksamkeit zu widmen habe. Entweder, wendet man ein, hat der Zeiland den Pharisäern nach der von ihnen begangenen Geisteslästerung das Evangelium verkündigt, in der Absicht sie zu bekehren: oder nicht. In jenem Fall konnten sie dem zukünftigen Zorn entgehen. Solglich muß die Geisteslästerung nicht ganz zu Stand gekommen, oder nicht schlechterdings unvergeblich seyn. In diesem Fall hätte er ihnen seine Gnade nicht

ernstlich, sondern nur zum Schein angetragen. Es würde unmöglich werden, sich aus dieser Schwürigkeit heraus zu wickeln, wofern eine einige deutliche Stelle aufzubringen wäre, die den Geisteslästerern Hofnung zu ihrer Begnadigung machte. Simon, der Zauberer, hatte sich in eine gefährliche Tiefe versenkt. Petrus läßt ihn darum nicht ganz ungetröstet in seinem Jammer liegen, sondern ermuntert ihn, vor seine Bosheit Busse zu thun, und Gott zu bitten, ob ihm der Tuf seines Herzens vergeben werden möchte. Ap. Gesch. 8, 22. Wo ist der Gnadenbrief vor die Sünder, die Christus hier verurtheilt? Er heißt sie einen guten Baum sezen oder sich vorstellen: so werde die Frucht gut seyn. Er heißt sie einen faulen Baum sezen: so werde die Frucht faul seyn. v. 33. Er versichert sie nicht mit einem Wort, daß sie der Besserung fähig seyen. Er bedeutet ihnen nicht, es seye noch Zeit, rechtschaffene Früchte der Busse zu bringen, wie Matth. 3, 8. Nein! Er schilt sie nur Otterungezüchte, die nicht Gutes reden können v. 34. oder wo weist er sonst den Geisteslästerern eine Freistadt an? Er schildert überhaupt die Jüdische Bauleute als verwerfliche Geschöpfe

schöpfe Matth. 21, 42. ff. Die Pharisäer als Vorsteher, die nicht in das Himmelreich kommen, und andere nicht hineinflassen Matth. 23, 13. als Höllenkinder v. 15. auf deren Köpfe ein unerträglich Weh fallen werde. Hat er die Pharisäer nicht gänzlich weggeworfen: so sucht man doch vergeblich einen Trostgrund vor die Geisteslästerer. Man bilde sich ein, es werde ein allgemeiner Pardon ausgerufen. Dem ungeachtet verurtheile der König einen Missethäter namentlich zum Tod, mit dem Anfügen, sein Verbrechen seye zu gräulich, als daß ihm der allgemeine Pardon zu statten käme. Man setze hinzu, der König fahre nach der Hand fort, jenen allgemeinen Pardon täglich und vor den Ohren des zum Tod verdamnten Verbrechers kund machen zu lassen. Hat der bereits verurtheilte Sünder wol Grund zu einer schmeichelhaften Hofnung? hat er wol Grund, sich zu bereden, die Ausrufung des Gnadenworts, so er höret, heisse eben so viel, als eine Widerrufung der ihm angekündigten Lebensstrafe? So lange wird es ihm kein Vernünftiger im Ernst zugestehen, bis man ihm im Namen des Königs zuruft: der Monarch hat dich seiner Gnade gewürdiget, und das ausgesprochene Todesurtheil



zurückgenommen. Man urtheile selbst, ob es mit unserm gegenwärtigen Fall eine andere Verwandniß habe? Der König verkündiget den allgemeinen Pardon und das gnädige Jahr des HErrn. Er kündiget zugleich den Geisteslästerern das ewige Gericht und die unerbittliche Rache an. Er fährt nachgehends fort, sein allgemeines Evangelium auszubreiten. Weder er noch ein anderer Friedens-Herold läßt das Wort einfließen: Auch die Geisteslästerer sind zum Genuß des Friedens eingeladen. Und wir getrauen uns, den Bann, womit sie der Heiland belegt, aufzuheben, ohne daß wir eine Urkunde von der gnädigen Gesinnung des Höchsten aufweisen könnten? Was verleitet uns dazu? Fürchten wir, das Wort komme um seine übernatürliche Wirksamkeit, oder wir treten der unendlichen Weisheit zu nahe, wenn wir behaupten, die Geisteslästerer bleiben untüchtig zum Glauben, ohngeachtet sie der Predigt Christi und seiner Zeugen tausendmal beiwohnten? Eine nähere Betrachtung der Sache wird uns der Sorge überheben. Das Wort legt keine unwiderstehliche Gewalt zur Bekehrung des Sünders an. Treibt er seinen vorsezlichen Widerstand so weit, daß er alle heilsame

Wir-

Wirkungen desselben schlechterdings vernichtet:  
 fordern wir dann, daß das Wort dem Sünder  
 ein Geruch des Lebens zum Leben werde? Sezen  
 wir, der Geisteslästerer seye wirklich gegen alles  
 sanfte Sausen des Evangelii, und gegen alle  
 Donnerknälle des Gesezes unempfindlich: wollen  
 wir dann die Schuld seiner anhaltenden Hals-  
 starrigkeit auf das Wort der Wahrheit legen?  
 oder vergeben wir der göttlichen Kraft der War-  
 heit etwas? das zweischneidige Schwerdt des  
 Geistes haut und sticht: aber es haut und sticht  
 auf ein Herz, das so dick ist wie Schmeer  
 Ps. 119, 70. Das Wort Gottes brennt wie  
 ein Feuer. Der verstokte Sünder gleicht dem  
 Asbest. Fühlt er etwas vom Feuer: so verän-  
 dert er etwa mit Belsazer auf etliche Augenblike  
 seine Farbe Dan. 5, 6. aber er wird härter als  
 er zuvor gewesen. Das Evangelium ist Geist  
 und Leben: aber es geht den Geisteslästerer nim-  
 mer an. Die Weisheit Gottes bedarf keiner  
 weiteren Schutzrede. Sie schärft dem Sünder  
 die Pflichten ein, die sie mit Recht von ihm for-  
 dert. Hört diese Anforderung auf, wenn der  
 Mensch sich vorsezlich in solche Umstände hinein-  
 stürzt, die ihn zu Beobachtung seiner Pflichten  
 und

und zu seiner Erneuerung untüchtig machen? Oder ist es dann das erstemal, daß der HErr tauben Ohren predigen läßet? Sie gehorchens oder lassens: Es ist wohl ein ungehorsam Haus: dennoch sollen sie wissen, daß ein Prophet unter ihnen ist Ezech. 2, 5. vergl. Matth. 13, 13. ff. Jes. 49, 4. Kan die Weisheit die erwünschte Absicht nicht erreichen, sieht sie den betrübteten Erfolg voraus: so thut sie, was ihre zustehet, und was ihren einmal festgesetzten Regeln gemäs ist. Was gewinnt sie damit? daß sie rein bleibt, wenn gerade die Bösewichter bei allen wohlgemeinten Anstalten unrein bleiben, daß sie durchgehends recht, und der Sünder nichts zu seiner Entschuldigung übrig behält Joh. 15, 22. 24. Röm. 2, 1—5. Haben die Geisteslästerer den Tod und die Auferstehung Christi noch erlebt: so veroffenbaret sich ihre vollkommene Untüchtigkeit zum Glauben desto klärer. Baute der HErr mit den ruchlosen Uebertretern gleich auf der Stelle ab: Sie würden vielleicht vorwenden: Hätte uns die Langmuth noch eine Zeitlang getragen, das Wort der Gnade gegönnt, und neue Zeichen nach unserm Wunsch gewährt: Wir besänden uns ohnfehlbar in einem seligen Zustand.

Der

Der Heiland läßt also die Geisteslästerer stehen. Er läßt ihnen einen Platz unter seinen Zuhörern. Seine Wunder kommen ihnen zu Ohren Joh. 11, 46. 47. Des Lazarus Erwekung, die wenigstens ihre Nachkommen von keiner als der unmittelbaren Hand Gottes herleiten können, \*) thut bei ihnen keine andere Wirkung, als daß sie die Ausrottung Christi mit zusammengesetzten Kräften beschleunigen. Die himmlische Wunder, die sie forderten Matth. 16, 1. sind außer Stand sie herumzubringen Luk. 23, 44. 45. Matth. 28, 2. Ap. Gesch. 2, 1.

§. 8.

Von dem Begriff der Geisteslästerung.

a) Was die Geisteslästerung voraussetze.

Ich schreite zur Hauptsache, und gedenke nunmehr den Begriff der sogenannten Sünde wider den Geist dergestalten zu entwickeln, daß ich zeige, a) was die Geisteslästerung voraussetze; b) was sie einschliesse; c) was sie nach sich ziehe.

Die Geisteslästerung setzt

a) Wirkungen des Geistes voraus. Wer die  
Gott;

\*) Eisenmengers entdecktes Judentum Th. 1. Kap. 3. S. 169.

Gottheit oder Persönlichkeit des Geistes lästert,  
 auf dem haftet freilich eine schwere Verschuldung.  
 Gleichwolten begehrt er nicht die Sünde, wovon  
 hier die Frage ist. Ich gebe folgende Gründe an.  
 Die Schrift legt den Zeugen im Himmel gleiche  
 Hoheit und Anbetungswürdigkeit bei. Alle sol-  
 len den Sohn ehren wie den Vater Joh. 5, 23.  
 und den Geist wie den Vater und Sohn. Man  
 setze einen Sünder, der die Person des Vaters  
 oder des Sohns antastet, und wider seine Ueber-  
 zeugung aus freiem Willen lästert: Lädt er dann  
 eine geringere Verschuldung auf sich als ein ande-  
 rer, der die Person des Geistes antastet? Wo  
 gleiche Würde der Personen, gleiche Ueberzeu-  
 gung von ihrer Würde, gleiche Beleidigung ihrer  
 Würde gedacht wird, ohne daß ein neues Ver-  
 hältniß dazu käme, das die Beleidigung der ei-  
 nen Person schwerer machte als die Beleidigung  
 der andern: da sehe ich nicht ab, wie eine un-  
 gleiche Verschuldung heraus komme. Nun aber  
 sind alle Lästerungen, folglich auch die Lästerun-  
 gen des Vaters und Sohns, der Vergebung fähig.  
 Nur die Sünde wider den Geist findet keine Gna-  
 de. Diese Sünde muß also nicht gerad und ein-  
 zig auf die Person des Geistes gehen, sondern  
 vor:

vornemlich auf seine Wirkungen. Das Beispiel Matth. 12. bestätigt diese Wahrheit. Und der heilige Geist bedeutet in der h. Schrift den Geist, so fern er wirket, oder die Wirkungen des Geistes, z. B. 1 Thess. 5, 19. Wer die Sünde wider den Geist Ebr. 6. und 10. sucht: der wird sich genöthigt sehen, einerlei Weg mit mir einzuschlagen.

β) Die Geisteslästerung setzt Wirkungen des Geistes voraus, die das Gnadenreich angehen. Daß sich der Geist mit dem Naturreich beschäftigt, und allen Geschöpfen ihr Daseyn, ihren Odem und Leben schenke, daran zweifelt kein Bekenner seiner Gottheit. Allein diese Wirkungen sind es nicht, die hieher gehören. Der erst geführte Beweis schlägt hier wieder an. Dem Geist wird die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge auf keine besondere Weise vor dem Vater und Sohn zugeschrieben. Mithin wäre abermalen nicht ersichtlich, warum der Geisteslästerer schlimmer daran wäre, als der Lästere des Vaters und des Sohns. Die Austreibung des Teufels Matth. 12. und die Gnadengaben Ebr. 6. und 10. (wenn man anderst diese letztere Stellen hieher ziehet) machen die Sache deutlich, und führen

führen uns auf das besondere Verhältniß, worin  
innen der Geist nach der göttlichen Haushaltung  
gegen das Reich Jesu Christi stehet.

γ) Die Geisteslästerung setzt Wirkungen voraus,  
deren übernatürlicher Ursprung keinem rechtmäßigen  
Zweifel unterworfen ist. Man denke eine Wirkung des  
Geistes, die kein Sterblicher von den Wirkungen der  
Natur zuverlässig unterscheiden könnte: so ist der Geist  
unkennbar, mithin das über seine Wirkung gefällte  
widrige Urtheil nicht so gräulich, daß es an die  
Geisteslästerung hinreichte. Die Pharisäer sehen den  
ausgereckten Finger Gottes, und die Stellen Ebr. 6  
und 10. zeugen von unleugbaren Gnadenwirkungen.

δ) Die Geisteslästerung setzt eine innere Ueberzeugung  
von den Wirkungen, und von der auf das Reich Jesu  
und auf die Verklärung desselben unmittelbar gerichteten  
Absicht des Geistes voraus. Ein Beweis könnte deutlich  
seyn, aber diese oder jene Person untüchtig, den Beweis  
zu fassen. Ich bezüchtige niemand der Geisteslästerung,  
es seye dann, daß die Wirkung des Geistes und ihre  
überzeugende Kraft dem Menschen wirklich in die Augen  
leuchte. Ich fordere

fördere aber nicht, daß die Ueberzeugung immer oder in gleichem Grad fortwähre. Ist der Sünder zu der Zeit überzeugt, da er den Geist lästert: so glaube ich nicht, daß die nachfolgende Schwächung oder Tilgung jener ersten Ueberzeugung die Schuld verringere oder aufhebe. Die Pharisäer fühlen die Kraft der Wunderwerke Christi. Sie sehen ihren unmittelbaren und unzertrennlichen Zusammenhang mit der Lehre und mit dem Reich Jesu ein: Matth. 12, 23. 24. — Wie vielmehr gilt das von solchen, die durch das Blut Jesu wirklich gereinigt, und durch den Geist der Gnaden geheiligt sind? Ebr. 10, 29.

§. 3.

Wird fortgesetzt.

Mit den bisherigen allgemeinen Bestimmungen ist die Sache noch nicht ausgemacht. Die Wirkungen des Geistes theilen sich in äußerliche und innerliche. Außerliche nenne ich hier diejenigen, die außer dem Menschen vorgehen, aber doch mit der vorlaufenden Gnade vergesellschaftet sind, um die erst angezeigte Ueberzeugung in dem Gemüth hervorzubringen. Nun fragt es sich: ob  
 E die

die Geisteslästerung nicht nebst den äusserlichen Werken des Geistes und der vorlaufenden Gnade auch die innere Erleuchtung und Bekehrung voraussetze? Ich sage nein. Die Pharisäer verachteten Gottes Rath wider sich selbst, und liessen sich nicht von Johannes taufen. Luc. 7, 30. Ich gebe nur solchen Ausnahmen Gehör, die in der Schrift gegründet sind. Das ganze N. T. enthält kein Zeugniß, woraus sich die vorhergegangene Bekehrung der in unserm Text vorgestellten Geisteslästerer abnehmen liesse. Ich achte mich vollkommen berechtiget, das Gegentheil zu glauben. Der Heiland gibt einen lebhaften Abriß von der Sünde der Pharisäer. Er läßt sich angelegen seyn, jene Heuchler von allem Schein der Entschuldigung zu entblößen. Matth. 12, 25 — 29. Hätten sie sich den Rückfall und die Abweichung von dem vorhin angenommenen Jesu zu schulden kommen lassen: so würde dieser Umstand ihre Sünde merklich vergrößert haben. 2 Petr. 2, 20 — 22. Sollte dann der Heiland das weglassen, was zu ihrer Beschämung am dienlichsten ware? Noch mehr. Er entdekt bei ihnen eine eingewurzelte Bosheit, die uns wenigstens keine kurz vorhergegangene gute

gute Gemüthsfassung vermüthen läßt. Er vergleicht sie mit faulen Bäumen, die nicht erst heute aus der Art schlagen, sondern sich bereits zur Genüge durch ihre faule Frucht zu erkennen gegeben haben v. 33. Er fragt: Wie könnet ihr Gutes reden, diweil ihr böse seyd? Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über v. 34. Er legt die Schuld ihrer Ausbrüche auf keinen neuerlichen Abfall von Gott, sondern auf eine bekannte und überfließende Arghheit, vergl. Jer. 13, 23. Er findet in ihrem Innwendigen einen bösen Schatz, woran sie allem Ansehen nach schon lange gesammelt hatten v. 35. Und wie? schränkt dann der Erlöser die Geisteslästerung auf die ein, so in den Wegen der Gerechtigkeit gewandelt haben? Nein! es heißt nicht: Dem Gerechten, der sich von seiner Gerechtigkeit kehret, und wider den heil. Geist redt, wirds nicht vergeben werden; sondern: wer wider den heil. Geist redt. Oder gienge es auch an, daß man bei der Sünde wider den Menschen Sohn den Zusatz einschaltete: Nur einem Frommen, der wider des Menschen Sohn redt, wirds vergeben werden, wie z. B. dem Nathanael Joh. 1, 46. 47.

Ich komme zur zweiten Frage: Setzt die Geisteslästerung einen Augenzeugen der Wunder Jesu und seiner Jünger voraus? Nicht das Augenzeugniß an und vor sich, sondern die Ueberzeugung, wozu die Pharisäer vermittelst des Augenzeugnisses gelangen, ist es, was ihre Verschuldung erschwehret. Ist also eine ähnliche Ueberzeugung ohne das Sehen möglich: so begreife ich nicht, warum man diese Sünde an das Augenzeugniß binden solle? Die Gerechtigkeit, so alles genau abwägt, wird keinen ungleichen Ausschlag geben, wo gleiche Gründe der Verdammniß vorhanden sind. Der Erlöser sagt überhaupt: **Wer den Geist lästert u. s. w. nicht: Welcher Zuschauer meiner Wunder den Geist lästert — —** Sollte er wol sein Urtheil nicht überall vollstrecken, wo er gleiche Einsicht des Verstands, gleiche Argheit des Herzens, gleiche Ausbrüche der Lippen vorfindet. Bei einem Wunder kommen 4. Hauptstücke in Erwägung: 1) Die Gewisheit der Begebenheit. Nicht nur die Geschichte, sondern auch ihre Ordnung und wesentliche Umstände müssen auffer Zweifel gesetzt seyn; 2) Die Gewisheit der übernatürlichen Wirkung, worinnen die Begebenheit ihren Grund hat;

hat; 3) Die Absicht des Wunderthäters, seine göttliche Sendung und Lehre zu bestätigen; 4) Die Gewisheit des Schlusses: Ist die Wirkung übernatürlich, so folgt daraus die göttliche Sendung des Wunderthäters. Niemand wird in Abrede seyn, daß es uns eben so leicht ankömme, das zweite und vierte Hauptstück gründlich einzusehen, als einen Pharisäer. Der Pharisäer sieht die Begebenheit, aber er sieht die wirkende Ursache der Begebenheit nicht, er siehet den Geist nicht, der in Christo wohnt, und sein Werk hat. Er muß also aus der Zusammenhaltung der Umstände herausbringen, daß die Begebenheit die natürliche Kräfte übersteige. Eben so wenig sieht der Pharisäer die göttliche Sendung Christi. Die Beschaffenheit des Wunders und dessen Vergleichung mit den Weissagungen A. T. legt ihm erst den Schluß in den Mund: Dieser ist der verheißene Messias. Sind wir aber zu diesen Schlüssen nicht eben sowol aufgelegt, als die Augenzeugen der Wunder Jesu? Was den dritten Punkt betrifft: so erklärt entweder der Wunderthäter seine Absicht mit deutlichen Worten, oder man muß sie aus den Umständen schliessen. In dem letzten Fall können wir

wir die Absicht des Wunderthäters eben sowol ermessen, als ein Augenzeuge. In dem ersteren Fall kommt es darauf an, ob uns von seiner mündlichen Erklärung eine glaubwürdige Nachricht zugekommen seye. Demnach beruhet alles auf dem ersten Hauptstück und auf der Frage: Ob uns die Beschreibung, die wir von den Evangelisten in Händen haben, nicht eben sowol eine Gewisheit verspreche, als das Zeugniß der Augen? Man nehme alle Gesetze der historischen Glaubwürdigkeit zusammen; man wende sie auf die Nachrichten an, die uns die Männer Gottes von den Wundern Christi hinterlassen haben: man wird kein Merkmal der Glaubwürdigkeit vermissen. \*) Ein namhafter Theil der Zweifel, die man dagegen auf die Bahn bringt, läßt sich auch unserm Sehen, Hören und Fühlen entgegen setzen. Vielleicht, spricht der Zweifler, liegt die Ursache der Wunder Christi in geheimen und unvermerkten Triebfedern. Vielleicht haben die Zuschauer die wesentlichen Umstände nicht recht beobachtet. Vielleicht hat sie ein Traum getäuscht.

Viels

\*) Man lese des Hochw. Hrn. D. Ernesti Abhandlung de Fide historica recte æstimanda Opusc. Philol. Crit. p. 64. ff.

Vielleicht sind sie schon vorher für Christum ein-  
 genommen gewesen, u. s. w. Ja, Zweifler,  
 vielleicht sind geheime Triebfedern in deinem Au-  
 ge, die eine Vorstellung hervorbringen, die aus-  
 ser dir keinen Grund hat. Vielleicht hast du  
 die Sache, die du zu sehen vermeintest, nicht  
 recht in Augenschein genommen. Vielleicht hat  
 es dir geträumt. Vielleicht glaubtest du, das  
 zu empfinden, womit dein Kopf schon vorher  
 angefüllt war. Und dieses **Vielleicht** nähme  
 kein Ende, wann wir dem taumelnden Zweifler  
 Schritt vor Schritt folgen wollten. Andere  
 Einstreuungen, womit der Unglaube prangt,  
 stossen alle moralische Gewisheit um. Kein Ver-  
 nünftiger spielt einen Betrug, von dem er nicht  
 den mindesten Vortheil, sondern lauter höchstem-  
 pfindliche Nachtheile gewiß voraussiehet. Wer  
 dieses einige überlegt, der wird den heiligen Schrift-  
 stellern das Lob der Warhaftigkeit wiederfahren  
 lassen. Ja was sage ich? Nach der Zeit, da  
 die Pharisäer den Geist gelästert hatten, sind  
 neue wichtige Umstände, viele Wunder Christi,  
 seine Auferstehung, worauf er sich gegen seine  
 Feinde beruft, Joh. 2, 19. Matth. 12, 39. 40.  
 die Ausgießung des Geistes, die damit verbun-  
 dene

bene erhebliche Folgen z. B. die aufs höchste ge-  
 stiegene Wunderkraft, Ap. Gesch. 5, 15. 19, 12.  
 vergl. Joh. 14, 12, die Ausbreitung des Evan-  
 gelii, die Bekehrung vieler tausend Personen  
 von verschiedenem Alter, Stand, Aufziehung  
 und Einsicht, die Erfüllung mancher Weissagun-  
 gen, die davon bis auf die heutige Stunde fort-  
 dauernde Wirkungen Luk. 19, 43. ff. Matth. 16,  
 18. hinzugekommen, welche die Glaubwürdig-  
 keit der Evangelischen Geschichte noch fester setzen.  
 Sollte dann alles dieses auffer Stand seyn, in  
 uns eben diejenige Ueberzeugung hervorzubringen,  
 die wir einem paar Augen oder Ohren zutrauen?  
 Um die Sache nicht zu übertreiben, will ich in-  
 zwischen zugeben, daß die Klarheit der Empfin-  
 dungen der moralischen Gewisheit vorgehe. Ist  
 aber die Geisteslästerung nicht möglich, es beru-  
 he dann die Gewisheit von der guten Sache Je-  
 su unmittelbar auf unsern Sinnen? hinweg mit  
 diesem Einfall! Will der Heiland die Pharisäer  
 überführen, daß sie mutwillig und gewissenlos  
 gelästert haben: was vor Gründe führt er an?  
 Solche, die eine moralische Gewisheit mit sich  
 führen. Der Teufel treibt den Teufel nicht aus:  
 sonst müßte er mit sich selbst uneins seyn, und  
 sein

sein eigenes Reich zerstören. Diese Uneinigkeit und Raserey ist nicht schlechterdings unmöglich, genug, sie ist unglaublich. Wie? wann wir uns auf eben diesen Fuß setzen? Mächtige, schlaue, gelehrte, beredte Leute, die alle ihre Kräfte zum Nachtheil und zur Ausrottung der Lehre Jesu vereinigen, gestehen die Wunder Christi und seiner Jünger zu. Sind sie wol mit sich selbst uneins? Sind sie willens, ihr eigenes Lehrgebäude einzureissen? Nein! die Wahrheit preßt ihnen dieses Bekännniß wider ihren Willen aus. Der Heiland weist die Pharisäer auf ihre eigene Denkungsart, und auf die Regeln, wornach sie sich in ihren Urtheilen zu richten pflegen, Matth. 12, 27. Wie? wann wir an die Stelle der Regeln, denen die Pharisäer folgten, die Regeln der historischen Glaubwürdigkeit setzen, die sich die ganze vernünftige Welt in bürgerlichen, gelehrten und politischen Angelegenheiten zur Richtschnur dienen läßt? Der Heiland behauptet, die Austreibung des Teufels seye ein Zeugniß von der Gegenwart des Messias v. 28. Eine Wahrheit, die unverständlich ist, wenn man nicht das alte Testament, und dessen historische Glaubwürdigkeit gelten läßt!

E s

Dem

Dem zufolge sind die Pharisäer der unverantwortlichen Geisteslasterung schuldig, nicht weil sie geometrisch, metaphysisch: oder nur physisch: gewisse, sondern vorzüglich auch, weil sie moralisch: gewisse Gründe nebst der vorlaufenden Gnade vorsezlich unterdrückt haben. Niemand verdenke mich also, wenn ich das Sehen der Wunder Christi vor keine wesentliche Bedingung der Geisteslasterung ausbe. Ich übergehe die beschwerlichen Folgen, denen man sich bei dieser Hypothese blos stellt. Ließe sich jemand einfallen, die Geisteslasterung fände nicht statt, man hätte dann gerade der Austreibung des Teufels beigewohnt: wie wäre ihm zu begegnen? Man käme ohnfehlbar zuletzt dahinaus, daß man sagte: Wo gleiche Gründe wären, da müßte man ein gleiches Urtheil fällen. Andere Wunderwerke hätten eben die Ueberzeugungskraft, die dem hier beschriebenen Wunder zukäme. Man erlaube mir, daß ich mit dieser nämlichen Antwort meine Sache unterstütze. Haben dann die Gründe der Religion durch den Tod der Wunderthäter etwas von ihrer inneren Stärke verloren? Oder verringert der izige Mangel der Wunder die Schuld des Unglaubens, der auch noch heut zu Tag von dem Geist gestraft wird? Joh. 16, 2.

Chris

Christus sagt: Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden Mark. 16, 16. Er stellt gleich darauf seinen Jüngern den Beglaubigungsbrief zu v. 17. und macht sich anheischig, ihre Predigt mit ausnehmenden Wundern zu begleiten. Er erfüllt seine Verheißung, wirkt mit ihnen, und bekräftiget das Wort durch mitfolgende Zeichen v. 20. Wer diesen Zusammenhang mißbrauchen, und daraus folgern wollte: Also verdammt der heutige Unglaube nicht, weil man keine Wunder mehr sieht, wie in den Tagen der ersten Kirche: der würde sich selbst betrügen. Was man aber zu Widerlegung dieser Meinung vorbringen kan, das kommt mir auch zu statten. Ein Gotteslästerer mußte nach der von Mose aufgezeichneten Vorschrift des Todes sterben 3 B. Mos. 24, 16. Hätte ein Israelit diese Sünde in denen Zeiten begangen, die mit keinen Wunderwerken ausgezeichnet waren: würde er wohl der angesetzten Strafe von Rechtswegen entgangen seyn? Würde man wol folgende Einwendung vorgültig erkannt haben: Das Gesetz von der Steinigung des Gotteslästerers ist in den Tagen gegeben worden, da der Gott Israels sich durch grosse Wunder offenbaret, täglich Manna vom Himmel

fals

fallen, und deutliche Antworten hören ließe. Ist erblift man keine Wunder mehr. Man gehet also unbillig mit mir um, wann man mich eben so wol steiniget, als jenen Missethäter in der Wüste. Ueberhaupt betrachtet die Schrift die Nachkommen der aus Egypten ausgegangenen Israeliten, als ob sie es wären, die der Herr durch seine mächtige Hand und durch seinen starken Arm aus dem Diensthause ausgeführt hätte. Ps. 81, 11. Mich. 6, 3. 4. Ap. Gesch. 7, 53. Sie waren eben sowol zur Beobachtung des göttlichen Gesetzes verbunden, als ob sie den feurigen Berg Sinai mit ihren eigenen Augen gesehen, und die Stimme Gottes mit ihren eigenen Ohren gehört hätten. Alle Zuhörer N. T. nicht nur die Augenzeugen der Wunder Jesu, sind viel stärker verpflichtet, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, als die Israeliten, so die wunderbarsten Begebenheiten mit angesehen hatten Ebr. 2, 1 — 4. 12, 25 — 29. Setzt aber dieser hohe Grad der Verbindlichkeit nicht einen hohen Grad der Deutlichkeit und Gewisheit des neutestamentlichen Wortes voraus? Es verlohnt sich der Mühe, auf die innere Wirkungen des Geistes etliche Zeilen zu verwenden. Sie bestehen theils in auferor-

ferordentlichen Wunder: theils in ordentlichen  
 Gnadengaben. Von jenen findet man ein Ver-  
 zeichniß 1. Kor. 12, 8 — 10. Wer eine oder meh-  
 rere von solchen Wundergaben besaße, der könnte  
 den Geist unmöglich verkennen. Er war sich als  
 les dessen bewußt, was zu seiner möglichst voll-  
 kommenen Ueberzeugung gereichte. Ja die Wir-  
 kungen, die man an ihm erblickte, gaben den Un-  
 gläubigen die stärkste Versicherung, daß Gott  
 wahrhaftig in ihm wäre 1. Kor. 14, 24. 25. Hätte  
 sich eine solche begabte Person eigenbeweglich ent-  
 schlossen, den Geist zu lästern: so würde sie das  
 Brandmal der Pharisäer an der Stirne getragen  
 haben. Es wäre überflüssig, die Sache weitläu-  
 figer zu erhärten. Die bisherigen Gründe haben  
 in diesem Fall ein doppeltes Gewicht. Ein Punkt  
 ist noch unerörtert. Viele zweifeln, ob die ordent-  
 liche Gnadengaben auch hier eine Stelle finden.  
 Sie schützen vor, es geschehe auch bei dem un-  
 willigsten Ruffall keine Erwähnung der Geistes-  
 lästerng Ebr. 6 und 10. Ich fasse meine Ge-  
 danken kurz. Gewähren uns die innere und or-  
 dentliche Wirkungen des Geistes eine so starke  
 Ueberzeugung, als die Wunderwerke: so wird  
 nach den obangefürten Beweisen meines Ermes-  
 sens

sens ganz richtig geschlossen, daß sie hieher gehören. Man lasse eine Person zu der göttlichen Erleuchtung gelangen. Man lasse sie schmecken die himmlische Gabe. Man lasse sie des heil. Geistes theilhaftig und damit versigelt werden. Man lasse sie schmecken das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Fehlt es ihr wol an einer hinreichenden Ueberzeugung? verschaffe ihro der Anblick der Wunderwerke einen grösseren Grad der Gewisheit, als der Glaube, dessen Entzündung uns eben so, wie die Auferwekung und Erhöhung Christi auf die überschwengliche Grösse der göttlichen Kraft führet, Eph. 1, 19 — 21. als die Reinigung des Herzens Ap. Gesch. 15, 9. als der Sieg über die Sünde und über die Welt 1 Joh. 5, 4. als der kindliche Geist, durch welchen sie ruft: Abba, lieber Vater, als die Liebe, die ihr ganzes Gemüth in eine heilige Flamme setzt, als die lebendige Hoffnung, wozu sie wiedergeboren ist, als der Wachstum in der Heiligung u. s. w. Sind das nicht lauter redende Zeugnisse, daß der Geist in ihr wohne? Wendet man ein, die innere Erfahrung seye mit einer grossen Gefahr des Selbstbetrugs verbunden: so gebe ich diesen Einwurf zurück.

zurück. Wie weiß ich, daß ein Wunderwerk auf keinen Augen- und Ohren-Betrug hinauslaufe? Ist es möglich, äussere Empfindungen von Träumen zu unterscheiden: warum sollte es nicht möglich seyn, innere Empfindungen recht zu beurtheilen? Der Heiland erwählt seine Jünger zu Augenzeugen seiner Zeichen, und gibt ihnen selbst Vollmacht, Wunder zu verrichten. Gleichwolen verspricht er ihnen und allen seinen Liebhabern die Offenbarung seiner selbst Joh. 14. 21. und die Einwohnung der Gottheit v. 23. als das sicherste Kennzeichen ihres Gnadenstands, welches vielen Wunderthätern abgehet Matth. 7, 22. Das Herz wird durch die Gnade befestiget, daß es sich nimmer mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben läßt Ebr. 13, 9. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das concentrirte göttliche Zeugniß von Christo in sich 1 Joh. 5, 10. Er stellt eine lebendige Bundslade vor, worinnen nicht nur die Urkunden der himmlischen Gnade verwahrlich aufbehalten werden, sondern auch die Kraft der Gnade sich auf das herrlichste offenbaret. Wird Kaspernaum durch die ausserordentliche Thaten des Herrn Jesu bis an den Himmel erhaben, Matth.

Matth. 11, 23. so ist der Glaube schon mit Christo in das himmlische Wesen versetzt Ephes. 2, 6. er hat schon sein Bürgerrecht im Himmel Phil. 3, 20. er wird schon durch die Ausflüsse des Himmels erquikt Ebr. 6, 5. Man seze nun, ein Wiedergeborener schlage um, er entblöde sich nicht, die Wirkungen des Geistes mit kühnen Reden anzutasten: ist wol ein solcher weniger schuldhaft als jene Pharisäer? Geht seine Bitterkeit so weit, daß er nach allen vorhergegangenen geist- und lebensvollen Empfindungen der Güte Gottes in Christo die Waffen von den ärgsten Feinden des Heilands entlehnt: wer will ihm ein besseres Schicksal ausmachen, als diesen? Ich habe nicht nöthig, mich in die Streitigkeiten der Gelehrten über die angeführte Stellen in dem Brief an die Ebräer einzulassen. Das allgemeine Wort des Heilands ist mir die sicherste Gewährleistung: Wer den Geist lästert — — Es wird dieses billig auf alle ausgedehnt, die mit den Pharisäern zu einer gleichen Ueberzeugung von den Wirkungen des Geistes gelangen, und sich auf gleiche Weise versündigen.

## b) Was die Geisteslästerung einschliesse.

Der Begriff der Geisteslästerung erfordert

a) Daß den Menschen keine dringende Furcht und kein äußerlicher Zwang zur Handlung bestimme. Ich habe dieses Merkmal schon oben an den Pharisäern beobachtet. Die bereits gegebene Erklärung der Gotteslästerung und die Schriftähnlichkeit bestätigt meine Gedanken. Entweder gehen die Stellen in dem Brief an die Ebräer auf die Geisteslästerung, oder nicht. Gehen sie auf die Geisteslästerung: so bezeichnen sie eine freiwillige Sünde R. 10, 26. Gehen sie nicht auf die Geisteslästerung: so heissen sie uns vom Kleineren auf das grössere schliessen. Rühret die Sünde, so die Erneuerung zur Busse auf eine besondere Weise erschweret, von dem freien Willen und eigenen Trieb des Verbrechers her: wie vielmehr wird die Sünde, so ihm die Rückkehr unmöglich macht, in seinem Muthwillen gegründet seyn? Nähme man an, Saul hätte die Christen gezwungen, den Geist zu lästern, welches doch nicht ausgedrückt wird, Ap. Gesch. 26, 11. so sehe Gott bei ihm den gänzlichen Mangel der

F

Meber

Ueberzeugung und den wolgemeinten Eifer 1 Tim. 1, 13. bei diesen aber die Furcht vor dem schnaubenden Verfolger mit erbarmenden Augen an. Hingegen fordere ich keine Freiheit von innerlichen Leidenschaften z. B. Neid, Bitterkeit oder auch Menschengesälligkeit: sonst müßte man die vergaltete Pharisäer selbst freisprechen. Ich schliesse schmeichelhafte Vorstellungen und Lokstimmen nicht aus. Genug, wann sie nur dem Willen keine Fesseln anlegen. Lästert ein Verführter seinem Verführer freiwillig nach: so fällt er auch mit ihm in eine Grube, wenn er anderst die übrige Malzeichen der Geisteslästerung an sich hat.

β) Daß der Mensch die Wirkungen des Geistes nicht mit zweifelhaften, sondern mit entscheidenden Worten angreife. Ich berufe mich abermal auf das Beispiel der Pharisäer. Ich rechne also die nicht hieher, denen verschiedene Zweifel aufsteigen, und die ihre Bedenklichkeiten äussern. Ich rechne nicht hieher die unvorsichtige Ausdrücke, die einem Menschen entfahren, und mit seiner Gesinnung nicht übereinstimmen. Ein anders ist es, wann ein wijiger Kopf seine Sprache verfeinert, und die Lästerung in die Gestalt

stalt der Zweifel einkleidet, aber dabei sein boshaftiges Gemüth und die strafbare Absicht, sein Gift andern unvermerkt beizubringen, deutlich zu erkennen gibt. Solche schöne Farben und künstliche Wendungen dienen gewiß zu keiner Entschuldigung.

7) Daß der Mensch gerade zu die Wirkungen des Geistes herunter setze. Man bringt oft durch bloße Folgerungen, die der Mensch weder einseheth noch anerkennt, eine Lästerei aus seinen Reden heraus. Zielte der Heiland auf solche, auch entfernte, Folgerungen: so hätte er Ursache genug gefunden, vielen Juden die Geisteslästerei zuzurechnen.

8) Niemand bilde sich ein, daß nur diejenigen in dem schwarzen Register der Geisteslästerei stehen, welche alle übernatürliche Wirkungen auszusprechen, und das Ansehen der ganzen heil. Schrift förmlich umstossen. Nein! die Pharisäer verkehrten den Finger Gottes bei den Wundern ihrer Kinder Matth. 12, 27. Sie verkehrten Mosen und die Propheten Joh. 9, 28. Sie mißkenneten die alttestamentliche Wunder nicht. Sie flößen  
 8 2 ihren

ihren Zuhörern manche heilsame Grundwarheiten ein. Matth. 23, 2. 3. Sie erwarten den Messias. Sie verfehlen aber des ganzen Zwecks der Offenbarung. Den gegenwärtigen Heiland nehmen sie nicht auf. Sie wenden das N. T. nicht gebührend auf Christum an. Sie reißen diejenige Gründe der Wahrheit um, die zu ihrem Heil unumgänglich nöthig sind Joh. 3, 18. 8, 24. Die ganze Schrift wird ihnen in der Hauptsache unbrauchbar, Joh. 5, 46. 47. und, da sie die deutlichste Versicherung von der göttlichen Sendung Christi hinweg lästern, so verlieren alle übrige Gründe der heilsamen Wahrheit bei ihnen ihre Stärke. \*) Wer also die offenbarste Wirkungen des Geistes bestreitet, und dadurch sein Herz gegen die Gründe der zu seiner Seligkeit erforderlichen Wahrheit fühllos macht, der befindet sich in den mislichsten Umständen, wenn er auch gleich nebenher manche Grundsätze der Schrift in ihrem Werth ließe.

ε) Es ist auch nicht nöthig, daß man just den Teufel vor den Urheber der Geisteswirkungen

\*) Dieses wird in dem Canzischen Compendio p. 479. ff. erläutert,

gen ausschreie. Wir lesen nicht: Wer den Geist  
gerad so lästert, daß er den Grund meiner Wun-  
der in eben der trüben Quelle sucht, worinnen  
die Pharisäer ihn suchten — — sondern: Wer  
den heil. Geist lästert — — Nun aber  
können die Wirkungen des Geistes auf verschie-  
dene Weise gelästert werden. Wer den Teufel  
eben sowol als die Wirkungen des Geistes unter  
die Hirngespinnste \*) rechnet, die Wunder mit  
lächerlichen Farben mahlt, und sich alle Mühe  
gibt, der Schrift ihr göttliches Ansehen zu rau-  
ben; über den wird gewiß kein erträglicheres Ge-  
richt ergehen, als über die Pharisäer. Es steht  
dahin, ob er sie nicht an Bosheit übertreffe.  
Jene erdreisten sich doch nicht, die göttliche Zeug-  
nisse, so sie von ihren Vätern empfangen hat-  
ten,

\*) Wer eine gründliche Widerlegung des Adämo-  
nismus lesen will, dem werden die academische  
Abhandlungen, so wir unserm berühmten Herrn  
Prälaten und Consistorial-Rath D. Faber zu  
verdanken haben, vollkommene Genüge leisten.  
Die eine führt den Titel: An adæmonismus  
eum fide & pietate Christiana conciliari pos-  
sit? Auct. Mart. Schullero. Die andere: De  
dæmoniacis contra Wetstenium.

ren, in Verdacht oder spöttisch durchzuziehen. Sie erdreisten sich nicht, Gott, die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen, die Auferstehung der Todten, das Daseyn der Engel zu läugnen Ap. Gesch. 23, 8. Ein anderer macht den ganzen Grund wankend, und glaubt weniger als der Teufel selbst Jac. 2, 19. Kurz: wer die Wirkungen des Geistes so weit herunter setzt, als sein System erlaubt, der wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten.

2) Ein Geisteslästerer hat die bittere und feindselige Absicht, den Eindruck, den die übernatürliche Wirkungen machen, sowol bei sich als bei andern völlig zu unterdrücken. Die Pharisäer sind bemüht, nicht nur sich selbst, sondern auch das Volk zu blenden, und ihm seinen gültigen Begriff von Jesu zu benehmen.

S. II.

c) Was die Geisteslästerung nach sich ziehe.

Wir sehen noch nicht das ganze traurige Gemälde von einer Sünde, deren Hauptzüge schon vermögend sind, einen Schauer zu erwecken. Ich muß

muß die Schilderung ihrer Folgen und Wirkungen nicht aus der Acht lassen.

I) Ueberläßt Gott andere Sünder zuletzt ihrem Eigendünkel Ps. 81, 12. 13. gibt er sie dahin in verkehrten Sinn zu thun, das nicht taugt Rom. 1, 21. ff. verfolgt er sie als seine Feinde: wie vielmehr die Geisteslästerer, auf welche *Vir- tringa* \*) die Stelle Jes. 63, 10. deutet? Christus, der die Versöhnung vor der Welt Sünde ist, bleibt gegen sie unversöhnlich. Er bittet nimmer vor sie, wie vor andere, bei denen noch eine gute Wirkung der verlängerten Gnadenzeit möglich ist Luk. 13, 8. Ich berufe mich auf das Beispiel des Jüngers Judas, den ich aber gleichwolen keiner Geisteslästerung bezüchtige. So bald das Kind des Verderbens reif, und sein Untergang durch sein eigenes Verhalten entschieden war: so gibt es der Heiland selbst verloren, und legt keine Fürs- bitte mehr ein Joh. 17, 12. Sind die Geistes- lästerer der Vergebung unfähig: so haben sie auch keine auf Buße und Glauben abzielende Gna- denwirkungen mehr zu erwarten. Christus bemü- het sich nimmer, die Pharisäer in unserm Text um,

§ 4

\*) Comment. in Esaj. h. 1.

umzuarbeiten. Alles, was er thut, bestehet darinnen, daß er ihnen ihre Missethat unter Augen stellt, und den unausbleiblichen Fluch androhet. Ich bin weit entfernt, dem Verdienst Christi Gränzen zu setzen. Wir wollen uns eine Universal: Arznei einbilden. Sie seye vermögend, der Raserei abzuhelfen. Ein Rasender aber verliere sich so weit, daß er alle diejenige Werkzeuge seines Leibs gänzlich unbrauchbar mache, wodurch ihm die Arznei beigebracht werden sollte. Die Arznei bleibt allgemein: aber die rasende Person hat sich ausser Stand gesetzt die Arznei einzunehmen. Man wende dieses auf unsern gegenwärtigen Fall an. Die den Geist lästern, machen sich selbst zu allen Gnadenwirkungen untüchtig.

II) Kein Wunder, wenn sie je länger je mehr verdüstert werden. Je muthwilliger der Mensch die Liebe zur Wahrheit verdrängt: desto kräftiger sind die Irrtümer, denen er preis gegeben wird 2 Thess. 2, 10. 11. Welch eine Finsterniß muß Personen bedecken, welche unwidersprechliche Beweise der göttlichen Wahrheit auf das bitterste verfolgen! Kann man ihnen das Lob der irdischen Weisheit und Klugheit nicht absprechen: so sehen

hen sie doch das helle Licht des Evangelii nicht. Sie fallen immer tiefer in das Verderben 2 Tim. 3, 13. Aus ihrer schlimmen Gemüthsfassung fließen nothwendiger Weise verkehrte Handlungen und ärgerliche Worte Tit. 1, 15. 16. Matth. 12, 33. 35. Schläft ihr Gewissen: so unterstehen sie sich noch, einen Anspruch auf die Seligkeit zu machen. Sie bilden sich wenigstens eine Gottheit, die sie auch alsdenn schadlos halten würde, wenn sie wider alles Vermuten der Wahrheit verfehlen sollten. Wacht ihr Gewissen auf: so werden sie mit einem schrecklichen Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersärtigen verzehren wird, erfüllet Ebr. 10, 26. 27. Sie haben nun einmal sich und ihre Gnadenzeit überlebt. Ihre unvergebene Sünden, jene peinigende Gefärten, folgen ihnen in die Ewigkeit nach. Fragt man: ob die Ewigkeit der Höllestrafen aus unsern Texten erweislich seye so hat man 2 Dinge zu unterscheiden. Was die ewige Nicht: Vergebung anbelangt: so finden wir darinn die deutlichste Beweisgründe. Alle Vergebung wird schlechterdings ausgeschlossen. Diese und jene Welt wird namhaft gemacht. Wird jene Welt von den Gerechten gebraucht:

so verstehen wir darunter eine unbegrenzte Ewigkeit z. B. Luk. 20, 35. Warum dann hier nicht? Markus setzt die Redensart (*εις του αιωνα*) in die Ewigkeit, welche mehr Nachdruck hat als das Wort (*αιωνιος*) allein. Ist aber die Rede vom dem Obersatz: Welche Sünde in Ewigkeit nicht vergeben wird, die wird ewig gestraft: so läugnet ihn ein Freund der Wiederbringung. Er antwortet: es findet keine Vergebung statt. Dem Geisteslästerer wird nichts geschenkt. Er muß seine ganze Missethat tragen. Allein es ist keine unendliche Strafe auf die Geisteslästerung gesetzt. Diesen Zweifel gründlich zu heben, muß man andere deutliche Schriftzeugnisse, oder Grundsätze zu Hülfe nehmen. \*)

III) Die, so eine zuverlässige Kenntniß von einem Geisteslästerer haben, sind befugt, die Fürbitte für seine Begnadigung aufzugeben. Ich bin noch nicht gewiß, daß Johannes 1 Br. 5, 16. gerade diese Sünde meine. Doch waltet, wie ich

\*) Walchische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch = Lutherischen Kirche 3ter Theil I. Anhang III. Kap. S. XIX. S. 433.

ich glaube, hier ein gleicher Grund vor, die Fürs  
 bitte zu unterlassen. Begeheth jemand eine Sün-  
 de, auf die Gott den zeitlichen Tod gesetzt hat:  
 so darf man nimmer um sein Leben bitten wegen  
 des unwiderrufflichen göttlichen Urtheils. Nun  
 ist aber das Urtheil, so Gott über den Geistes-  
 lästerer ausspricht, eben so unwiderrufflich.

IV) Ein jeder begreift selbst den Schaden,  
 den ein solcher Lasterer bei andern anrichtet.  
 Manche Böse, die sich mit der Zeit noch hätten  
 gewinnen lassen, werden in sein verderbliches Wes-  
 sen eingeflochten. Andern, die bey sich einen Trieb  
 empfinden, sich auf die Parthei des Erlösers zu  
 schlagen, oder noch nicht genug in der Wahrheit  
 befestiget sind, wird ein Stein des Anstoßes in  
 den Weg gelegt, wie hier dem jüdischen Volk.  
 Andere, so noch einen Funken der natürlichen  
 Gottesfurcht und Ehrbarkeit in sich haben, wer-  
 den theils unschlüssiger, sich dem Heiland gänza-  
 lich zu widmen, theils segnen sie sich in ihrem  
 Herzen und preisen sich eben deswegen selig, weil  
 es mit ihnen noch nicht so weit gekommen ist,  
 als mit einem solchen ärgerlichen Sünder.

### Die schwere Verschuldung der Geisteslästerer.

Die schwere Verschuldung der Geisteslästerer verdient eine besondere Erörterung. Sie erhellet theils aus dem Zeugniß des Heilands, theils aus der näheren Betrachtung der Sünde selbst. Eine Missethat, die alle Sünden und Lästerungen übersteigt, eine Missethat, die bei allem Reichtum der Gnade uns dem unausbleiblichen Zorn unterwirft, und worinnen wir sterben müssen, ist ein Inbegrif aller schrecklichen Schicksale. Erwägen wir die Natur der Sünde genauer: so wird ihre verabscheuungswürdige Gestalt von allen Seiten her sichtbar. Der Verstand des Sünders, der in die Geisteslästerung ausbricht, ist von den göttlichen Wirkungen überführt. Er findet keinen scheinbaren und vor dem Richterstuhl seines Gewissens entschuldbaren Ausweg, der Wahrheit zu entfliehen. Er streitet sie hinweg gerade zu der Zeit, da er eine Ueberzeugung davon hat. Je grösser, je wirksamer und eindringender die Ueberzeugung ist: je grösser ist die Verschuldung desjenigen, der dawider handelt.

Luc.

Luc. 12, 47. Der Geisteslästerer faßt ein vor allemal den unverrückten Entschluß, die ihn umringende Wahrheit zu verbannen. Welch eine Tiefe der in dem Willen befindlichen Bosheit! Ebr. 3, 10. 11. 12. Der Geisteslästerer sündigt wider den Geist gerade zu der Zeit, da dieser ihn entweder von aussen auf das nachdrücklichste zur Busse und Gnade leitet, oder ihm bereits die zuverlässigsten Gnadengaben anvertrauet hat. Eben das vergrößert seine Schuld Matth. 11, 21—24. 2 Petr. 2, 10. Keine unvermerkte Versuchung bemächtigt sich seiner Seele. Er hat nicht genug, seinen Verstand zur Dämpfung der heilsamen Wahrheit anzustrengen. Er hat nicht genug, seinen verkehrten Gedanken in der Stille nachzuhängen. Nein! Er legt den giftigen Rath seines Herzens an den Tag. Die stachelichsten Worte, so ihm seine aufgebrauchte Einbildung eingibt, sind ihm die liebsten, und seiner Absicht angemessen. Ein jeder Vernünftiger hat so viel Gewalt über seine Zunge, daß es ihm nicht unmöglich fällt, das Ditterngift, so unter seinen Lippen ist, zurückzuhalten, wo er nicht durch eine außerordentliche Wuth außer sich gesetzt wird. Er bezähmt seine Zunge am sorgfältigsten, wo er Gefahr  
 lau

laufen würde, sein Ansehen, seine Macht, seine Einkünfte oder nur den Schein eines irdischen Vortheils durch die Offenbarung seiner Gedanken zu verlieren. Den Geisteslästerer hält nichts im Zaum. Er schüttet sein Gift aus, es koste was es wolle. Er beslekt seine Zunge mit Lügen, ohne den mindesten Bedacht auf die dagegen stehende Gründe zu nehmen. Die Sprache und Vernunft geben uns den Vorzug vor den Thieren. Die Zunge ist uns geschenkt, daß wir die Werke Gottes, die Tugenden unsers Heilands, und die Thaten des Geistes verkündigen. Ihr Mißbrauch trägt vieles aus Jac. 3, 5. 6. Nun gestehet jederman, daß die Sünde desto schwerer seye, je mehr sie ausgedacht, je vermeidlicher sie ist, je mehr sie die Glieder des Leibs beslekt, je mehr diese Beslektung mit der Absicht des Schöpfers streitet. Ist das irrende Gewissen, ist eine scheinbare Verführung anderer, ist das Uebel, so uns bedrohet, ist der Schein einer Pflicht gegen andere das Triebrad unserer Sünde: so entschuldigen uns unsere Gedanken einigermaßen, so getrösten wir uns der göttlichen Verschonung, so tragen unparthenische Richter Mitleiden mit uns. Nichts ist, womit sich die Geisteslästerung beschönigen ließe. Nichts als

als die allerschändlichste Beweg: Gründe, nichts als der blasse Neid, nichts als die aufblähende Eigenliebe oder ein biß zur Tollheit getriebener Ehrgeiz gibt ihro den Ursprung. Gemeiner Menschen Schmähen oder Lästern hat mehr zu sagen, als die Welt glaubt Matth. 5, 22. Die Lästern der Eltern, der Anverwandten, der Vorgesetzten, der Majestäten Sprüchw. Sal. 30, 17. 2 B. Mos. 22, 28. 2 Petr. 2, 10. die Lästern und Verspottung der Elenden, der Gerechten, der Diener Gottes Sprüchw. Sal. 17, 5. Ps. 105, 15. 4 B. Mos. 12, 8. 2 Chron. 36, 16. wird nachdrücklich geahndet. Wider die Gotteslästern empöret sich das Herz aller, bei denen noch ein Funke der bloß natürlichen Ehrerbietung gegen den Schöpfer wohnet. Einem Heiden, der wider den Gott Israels tobet, wird ein Ring in die Nase und ein Gebiß ins Maul gelegt. Sein Blut wird verspritzt, da er sich eben vor seinem Nischoch beugte Jes. 37, 29. 38. Wer den Sohn lästert, vor dem sich alle Knie beugen müssen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und auffer dem kein Heil ist, der schlägt seinem Gewissen die gefährlichste Wunden. Doch erreicht der Geisteslästerner eine höhere Stufe.  
Der

Der Geist ist da, die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht zu überzeugen. Er ist da, uns die größte, dauerhafteste und seligste Vortheile, die aus der Vergebung Jesu Christi fließen, wirklich zuzuwenden. Er ist da, uns nach dem Wohlgefallen des Herrn zu bilden, in seine Zucht zu nehmen, und auf ebener Bahn zu leiten. Lassen wir diesem Lehrer keinen Raum, verlästern wir ihn, entfernen wir ihn durch unsere Frechheit von unsern Herzen: so haben wir keinen andern Zeugen mehr zu erwarten, der in unser Inneres mit seiner göttlichen Kraft eindringe, und uns die Quelle des Heils eröffne. Der Geist wird vom Vater und Sohn gesandt. Wer ihn lästert, der bietet zugleich dem Vater und Sohn Trotz Luk. 10, 16. Ein Ananias, der dem heil. Geist lüget, wird plötzlich aus dem Land der Lebendigen ausgerottet Ap. Gesch. 5, 1—5. Was für eine betrübte Aussicht hat der noch weit frechere Geisteslästerer? Eine Sünde ist desto unverantwortlicher, je deutlicher, je verständlicher, je ernstlicher und entscheidender die Gesetze sind, die uns zum Gegentheil verbinden. Die Vernunft erlaubt nicht, daß wir unserer Zunge den Zügel schießen

fen lassen. Sie hält uns nicht einmal eine vor-  
 seßliche Beleidigung und Verläumdung des ge-  
 ringsten Menschen, vielweniger die freventliche  
 Enttuehrung des Höchsten zu gut. Ueberdiß  
 reden wir hier nicht von einer Unterlassungs-, son-  
 dern von einer Begehungs-, Sünde. Schande  
 genug vor eine vernünftige Kreatur, wenn sie  
 nicht auf das Werk des HErrn, noch auf die  
 Geschäfte seiner Hände schauet Jes. 5, 12. Ps. 28,  
 5. Noch strafbarer ist sie, wenn sie das Werk  
 des HErrn siehet, und dabei sprachlos bleibt,  
 da doch die übrige Geschöpfe den Ruhm des  
 HErrn verkündigen Ps. 19, 1. Nur Unmen-  
 schen erfrechen sich den Namen, der das letzte  
 Ziel aller unserer Bestimmungen ausmacht, zu  
 schänden, die Worte des Sohns, deren Verehr-  
 ung uns auf das ernstlichste anbefohlen wird  
 5 B. Mos. 18, 19. hinter sich zu werfen, und  
 den Geist, der Jesum verkläret, zu schmähen.  
 Hält man Christum nur für einen bloßen Men-  
 schen: warum versagt man ihm die Liebe, so man  
 allen Menschen schuldig ist? Zweifelt man an  
 der Gegenwart des Geistes, und untersteht sich  
 gleichwoln ihn zu lästern: so verdammt das Ge-  
 sez diese Handlung. Wie vielmehr wird die Läs-  
 terung

sterung von allem Vorwand entblößt, wann die  
 Wirkungen des gegenwärtigen Geistes mit Sonnens-  
 stralen geschrieben sind! Messen wir die Sün-  
 den nach dem Verhältniß der Einwilligung ab:  
 so ist die Geisteslästerung abermalen mit blut-  
 rothen Farben ausgezeichnet. Je ungezwungener,  
 je bedächtlicher, je anhaltender die Einwilligung  
 ist, je mehr Gewalt sie unsern Einsichten und  
 Gewissensregungen anlegt: je weniger Nachsicht  
 hat die Sünde zu erwarten. Alle diese Merk-  
 male begreift die Geisteslästerung. Nirgends  
 treffen sie so deutlich zusammen, als bei eben die-  
 ser Sünde. Schätzt man die Sünden nach ihren  
 Wirkungen und Folgen: so kommt keine der Geis-  
 teslästerung gleich. Man erinnere sich §. 11.  
 Gott auf das äußerste beleidigen und seine Ehre  
 auf das mutwilligste verdunkeln, sich selbst  
 nicht nur des ewigen Lebens unwerth achten,  
 sondern auch dessen völlig unfähig machen, seinem  
 Nächsten die Seelen: gefährlichsten Fallen legen,  
 das bezeichnet eine hohe Stufe der Verdammniß-  
 würdigkeit! Wie hoch wird ein einiges Vergerniß  
 aufgerechnet Matth. 18, 6. 7. Was kan  
 aber ärgerlicher seyn, als eine Kreatur, die ihren  
 Mund in Gegenwart anderer aufthut, dem Hei-  
 ligen in Israel, und seinem Geist Hohn zu sprechen!

### Die Stufen der Geisteslasterung.

Ich werde mich bei den Stufen der Geisteslasterung nicht lange aufhalten, sondern nur das nöthigste berühren. \*) Die Geisteslasterung wird desto abscheulicher

1) Je vorteilhafter der innere und äussere Zustand der Person ist, so dieselbe begehrt. Z. B. eine Person, die mit vortreflichen Naturgaben, mit grosser Einsicht in die natürliche und geoffenbarte Wahrheit, mit ausserordentlichen Wohlthaten, mit der Gnade der Wiedergeburt und Heiligung, mit einer vorzüglichen Würde geschmückt, oder sonsten mit vielen Gelegenheiten und Aufmunterungen zur lebendigen Erkenntniß des Geistes und seiner Wirkungen umgeben ist, zieht sich eine grössere Verschuldung zu, als eine Person von geringen Naturgaben und Einsichten, als eine Person, deren noch nicht so viele oder so ausnehmende Gnadenbezeugungen zugegangen sind, als eine Person, die noch nie in dem Frieden mit Gott gestanden ist, als eine Person von niedrigem Stand, als eine Person, die seltener oder nicht so nachdrück-

G 2

lich

\*) Man vergleiche die unter dem Baumgärtenschen Vorfiz herausgekommene Abhandlung de gradibus peccatorum, deren ich hier folge.

lich zur Bekanntheit mit dem Geist gereizt wird.  
Matth. 16, 3. Jes. 1, 4. Jer. 2, 21. 22. Matth.  
23, 13. Jac. 3, 1.

2) Je mehr man seinen Verstand ermüdet, bittere Einwürfe wider die Wirkungen des Geistes auszusinnen, je mehr man sich angelegen sein läßt, seine finstere Gedanken zu offenbaren, je mehr man seine Zunge in dieser Sünde übet, je einen grösseren Vorrath von spöttischen Ausdrücken man sammlet, um sie bei allen Gelegenheiten gleich anbringen zu können.

3) Je nichtswürdiger die Beweggründe sind. Z. B. Wozu treibt nicht einen manchen die Begierde, sich von dem Pöbel zu unterscheiden, um zu zeigen, wie wenig er nach Gott und seinem Wort frage u. s. w. Jes. 3, 8. 9.?

4) Je mehr Wirkungen des Geistes, je öfters, je bitterer man sie angreift, je heiliger, je reiziger die Farbe ist, die man seinen Lästerungen anstreicht. Z. B. wann einer das ganze Heiligthum Gottes durchwühlt, allen Werken und Lehren des Geistes eine lächerliche Gestalt gibt, seine edelste Stunden oder den besten Theil seiner Lebenszeit damit zubringt. Ein Pharisäer verwirft die Wunder Christi unter dem Schein der Heiligkeit und des göttlichen Eifers.

5) Je

5) Je mehr Ueberlegung vor der Einwilligung hergeheth, je mehr Gründe der Wahrheit wir entkräften, je tiefer die Gründe, so wir entkräften, in unser Herz eingegraben, je begreiflicher, je sicherer, je bewährter sie sind, je größeren Beifall sie bei uns in andern Fällen finden, je weiter sich unsere Einwilligung in Ansehung der Zeit und der Personen erstreckt. Z. B. Es erschüttert etwa einer alle Grundsätze der Vernunft und des natürlichen Gewissens, um nur der Offenbarung einen Stoß zu geben. Oder er macht seine unheilige Spöttereien zum Inhalt aller seiner Gespräche. Er freuet sich, wann andere ähnliche Mißgeburten ihres übelgerathenen Verstands ans Tageslicht bringen, Röm. 1, 32.

6) Je gefährlicher, je ausgebreiteter die Wirkungen und Folgen davon sind. Z. B. Wann man sich Mühe gibt, die Welt mit geisteslästerlichen Schriften zu erfüllen, wann man seine faule Gedanken mit häufigem Sodoms-Salz würzet, um den Geschmak vieler Leser zu vergnügen, und ihren Beifall zu erschleichen. 2 Petr. 2, 2. 3. Jud. 9. 12. 13.

7) Je mehr die Umstände zu bedeuten haben, worinnen man sein Gift heraus läßt. Z. B. Es hört oder liest einer das Wort der Wahrheit, und

lästert mitten unter den guten Rührungen, die er empfindet. Oder er besucht den Gottesdienst, nur um neuen Stoff zu seiner Lästerung zu holen. Oder er schäumt seine Gedanken auf öffentlichen, auf heiligen Plätzen aus. u. s. w.

S. 14.

**Wie sich die Geisteslästerung von andern, besonders angränzenden Sünden unterscheidet.**

Es würde überflüssig seyn, den Unterschied zwischen der Geisteslästerung und einer vorseztlichen Sünde überhaupt anzuzeigen. Es sind aber andere besondere Arten von Sünden übrig, die wir mit der Geisteslästerung zu vergleichen haben. Ich rechne hieher

1) Die Sünde wider den Menschensohn. Der Menschensohn ist mit dem Geist ohne Masse gesalbt Joh. 3, 34. Der Geist bleibet in ihm. Mithin wird der Geist dem Menschensohn nicht in dem Verstand entgegengesetzt, als ob jener von diesem getrennt wäre. Nein! Sie sind beisammen. Demnach kan niemand Christum lästern, ohne zugleich den Geist anzugreifen, ausser in dem Fall, wenn er von der Verbindung Christi und des Geistes keine überzeugende Proben hat. Der erniedrigte Christus wurde vielen ein  
Fels

Fels des Aergernisses. Die Stralen des Geistes waren unter seiner Knechtsgestalt verborgen. Ein Galiläer, ein Zimmermann, ein Armer, ein prachtloser Lehrer solle den Mann vorstellen, den der Vater geheiligt, und mit dem Geist vor allen Königen und Propheten überschüttet hat. Er solle den Mann vorstellen, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Das befremdet die an das sinnliche angeheftete Menschheit. Das schwarze Gewölke seines Leidens und Todes verdunkelt auch manchen wolgesinnten Zuschauern den Glanz seiner Herrlichkeit. Was wundern wir uns, wenn schwache Augen den Messias verkennen, wenn voreilige Zungen widrige Reden hören lassen. So bald aber die Wirkungen des Geistes durch den Vorhang des Fleisches Jesu dergestalt durchschimmerten, daß der Zuschauer das hervorgebrochene Licht der Gottheit zu seiner Ueberzeugung erblickte: so wäre es unmöglich, den Menschen Sohn und seine Sache zu lästern, ohne zugleich den Geist anzutasten. Die Pharisäer verbinden diese beide Lästereien. Den Menschen Sohn beschuldigen sie, er stehe in einem vertraulichen Umgang mit dem Beelzebub, er habe einen unsaubern Geist. Vor dem Licht des Geistes, das aus der Menschheit Jesu Christi

hervorstralt, verschliessen sie die Augen, und schelten die Austreibung des bösen Geistes eine Wirkung des schlimmsten Geistes. Ich schreibe dieses nicht ohne Absicht. Ich hoffe, der Begriff von der Sünde, so wir erforschen, werde dadurch aufgeheitert. Mich dünkt, man befestige insgemein eine allzugrosse Kluft zwischen der Sünde wider den Menschen Sohn, und zwischen der Lästung des Geistes. Christus ist nun erhöht. Er ist durch die zuverlässigsten Zeugen seiner Auferstehung und Himmelfahrt, durch die Ausgiessung des Geistes, durch Zeichen, Wunder und mancherlei Kräfte Ebr. 2, 4. vor den Augen der Welt gerechtfertiget und verkläret. Heut zu Tag begehet nur der die Sünde wider den Menschen Sohn allein, der von den Wundern, von der Erhöhung Christi und denen damit verbundenen übernatürlichen Wirkungen entweder gar keine, oder eine verkehrte Nachricht, oder keine hinlängliche Einsicht in die Gründe der Religion Jesu hat. Fiele jemand in die Hände eines Lehrers, der ihn nur die erniedrigte Menschheit, nur das Kreuz Jesu sehen liesse, ohne ihm zugleich die Wirkungen des Geistes und die verklärte Menschheit vor Augen zu stellen, oder er hörte von Kindesbeinen an nichts als Lästungen

rungen über den am verfluchten Holz gehangenen  
 Jesum, ohne einer bessern Unterweisung jemals  
 len froh zu werden, oder würde er unter Personen  
 aufgezogen, die ihm blos solche Schriftsteller in  
 die Hände spielten, welche das Geheimniß der  
 Gottseligkeit verstellen, verdrehen, ihrem Leser  
 einen Vorhang vor die Augen, und seinem Ges  
 müth das Licht der lautern Wahrheit entziehen,  
 oder ließe einen Christen seine Nachlässigkeit,  
 Schläfrigkeit und grobe Unwissenheit niemals  
 zu einer ächten inneren Ueberzeugung gelangen: so  
 würde ich mich niemals erkühnen, ihn bei al  
 len Ausschweifungen seiner unbändigen Zunge un  
 ter die Geisteslästerer zu zählen. Ein anders  
 ist es, wo der Geist von der Verklärung Christi  
 kräftig in den Verstand und in das Herz hinein  
 zeuget, und der arme Mensch gleichwol solches  
 Zeugniß nicht nur unter den Staub seiner Eis  
 telkeiten begräbt, sondern auch gar zu einer Naha  
 rung seiner Laster sucht macht. Wäre es erweis  
 lich, daß der Apostel in den öfters angezogenen  
 Stellen Ebr. 6. und 10. eine wirkliche Lasterung  
 der empfundenen Gnadenwirkungen verstünde: so  
 dürfte die erstgemachte Anmerkung uns ersprießli  
 che Dienste leisten. Wenigstens träte ich ohne  
 Anstand denen bei, die daselbs die Sünde wider  
 den

den Geist suchen. Da aber das erste noch nicht deutlich ist: so stelle ich mein Urtheil ein. Uebrigens scheinen mir die Gründe vor diese Erklärung beträchtlich zu seyn.

a) Ebr. 6, 4. wird die Unmöglichkeit wo nicht in einem metaphysischen, doch strengen moralischen Verstand genommen. Der Verfasser des Briefs legt dem Beiwort unmöglich (*αδύνατον*) niemalsen eine gelinde Bedeutung bei Ebr. 6, 18. 10, 4. 11, 6. Bezeichnete er nur eine grosse Schwierigkeit: so würde diese keinen hinreichenden Grund abgeben, den Unterricht und die Ermahnung der Rückfälligen völlig aus den Augen zu setzen 2 Tim. 2, 25. 26. 4, 2-4. Ezech. 33, 9. Wenigstens scheint es, er hätte sie doch mit etlichen Worten zur Rückkehr aufgemuntert.

β) Wendt man ein, es hiesse nur: Es ist unmöglich — zu erneuren, oder daß wir Lehrer sie erneuren: so dient folgendes zur Antwort. Das Erneuren könnte für erneuret werden stehen. Wo wir eine Möglichkeit oder Unmöglichkeit, eine Leichtigkeit oder Schwierigkeit u. s. w. anzeigen, und keine Person ausdrücken: da reden wir eben so. 3. B. Es ist leichter zu sagen Matth. 9, 5. heißt so viel als: es ist

ist leichter, daß gesagt werde. Fragt man: warum ist es unmöglich, daß die Lehrer jene Rufsfällige erneuern? so kommt man mit der Antwort schwerlich zurecht: weil die Gründe der von den Lehrern vorgetragenen Wahrheit ihre Stärke bei solchen Seelen verlohren haben. Dann entweder haben sie ihre Stärke so weit verlohren, daß sie schlechterdings nimmer anschlagen können: oder nicht. Ist das erste; so läßt sich gar keine Bekehrung mehr hoffen. Ist das zweite: so wäre es ja möglich, daß die untergedrückten Gründe wiederum ihre Kraft und ehemalige Stärke bekämen, und die Wahrheit sich ihrer ueuerdingen bemächtigte. Ein Wort, das der Mensch heute verschmähet, beweist mit der Zeit seine lebendigmachende Kraft an seiner Seele.

y) Sie kreuzigen sich oder aus freier Entschliessung den Sohn Gottes, verdammen ihn als einen Missethäter, und unterschreiben das Blut-Urteil der Juden. Sie halten ihn für Spott, und stellen ihn zur Schau dar. Wo dieses nicht eine wirkliche Lästerung einschließt: so muß es doch nicht weit davon seyn.

d) Ebr. 10, 26. Es ist kein Opfer mehr vor die Sünde übrig gelassen. Setzt man die

die Einschränkung hinzu: in sofern der Abfällige in diesem Zustand bleibt: so liesse sich gleiches von einer jeden muthwilligen Sünde sagen. Des Gegensatz v. 27. ist nachdrücklich.

e) Die Vergleichung v. 28. 29. verdienet unser Nachdenken. Er stellt einen Verbrecher vor, der auf eine unweifeliche Art das Gesetz Moses vor unverbindlich erkläret, und ohne Barmherzigkeit hingerichtet wird. Er schließt auf den Ruffälligen, den er vor Augen hat. Die Strafe ist schrecklich, theils wenn sie an sich groß, theils wenn sie unwiderruflich ist, und ohne Barmherzigkeit vollzogen wird.

f) Der Sünder tritt den Sohn Gottes mit Füßen, achtet das Blut des Testaments unrein, durch welches er geheiligt ist, und schmähet den Geist der Gnaden. Zielte alles dieses auf eine werthtätige Schmach: so wäre doch der Ruffällige der Lästerung sehr nahe. Vielleicht treffen wir den Sinn des Apostels, wenn wir folgende Erklärung annehmen. Ein Ebräer, der sich nach seiner Erleuchtung freiwillig entschließt, zu dem Judentum zurückzukehren, erkläret durch seinen Abfall das Opfer Christi vor ungültig, und hat von den aufgehobenen alttestamentlichen Opfern keinen Trost mehr zu erwarten. Er

Er ist weit schlimmer daran als ein anderer mutwilliger Sünder, der entweder niemalsen zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen, oder sich noch zu der heilsamen Lehre bekennt. Er reißt sich von der Gemeinschaft der Kirche ab. Die Lehrer und Heiligen können ihm nimmer beikommen, wie einem verirrten Bruder, der noch in der Gemeinde bleibt Cap. 10, 25. Und wenn sie auch Gelegenheit fänden, ihn zu ermahnen; so würde ihre Bemühung fruchtlos ablaufen. Er ist nun einmal wider die Christen und ihre Religion, besonders aber wider ihre Lehrer auf das bitterste eingenommen, und man könnte ihm keine andere Beweisgründe vor die Wahrheit, keine andere Gnadenmittel, keine andere Beweggründe zum Guten vorhalten, als eben diese, die er vorhin lebendig erkannt und nunmehr entkräftet und verläugnet hat. Man überläßt ihn also billig dem H. Ern. Ich lasse es bei der Bessersgelschen Entscheidung bewenden: Tritt die Lasterung hinzu, so ist es die schwerste Verschuldung. \*)

2) Gottes- und Geistes-lästerliche Gedanken bei Angefochtenen. \*\*) Diese lassen

\*) Gnom. in h. l.

\*\*) Man lese Johann Porst's Theol. pract. Reg-

sen sich nicht zu der Sünde wider den Geist rechnen. α) Kommen sie aus keinem freien Entschluß und Vorsatz her, Gott und seinen Geist zu lästern. β) Es ist ihnen von Herzen leid, daß dergleichen Gedanken in ihnen aufsteigen. Sie kämpfen und arbeiten dagegen. γ) Das böse Herz hat freilich Antheil daran: aber die Eingebungen sind hauptsächlich von dem Argen. Es sind feurige Pfeile des Bösewichts. Die Glaubigen leiden also mehr als daß sie wirkten. δ) Halten sie getreulich in ihrem Kampf aus: so läßt ihnen Gott das Licht wieder in der Finsterniß aufgehen, und bekommen sie ein neues Zeugniß von ihrer Gemeinschaft mit dem Vater, Sohn und Geist.

3) Andere mit der Geisteslästerung verwandte Sünden berühre ich nur im vorbeigehen. Ananias lügt dem Geist. Er versucht die Allwissenheit des in Petro wirkenden Gottes. Er lästerte aber die Werke des Geistes nicht gerade zu. Der beharrliche Unglaube folgt aus der Geisteslästerung: aber er ist der Geisteslästerung nicht eigen. Viele setzen ihre Sicherheit bis aus Ende fort, ohne den Geist mit frechen Worten zu

ent-  
genit. S. 637. ff. 676. ff. und Johann Sech-  
tens academische Abhandlung de suggestioibus  
Satanæ.

anzunehmen. Ein jeder Geisteslästerer ist verstockt, aber nicht ein jeder Verstockter ist ein Geisteslästerer. Die Verläugnung oder Lästerung der Gottheit des Geistes läßt sich nicht mit unserer vorhabenden Sünde verwechseln, wie ich oben gezeigt habe. Ich kann mich nicht entbrechen, noch eins anzuhängen. So wenig ich die §. 5. erwiesene Bedeutung des Worts (heil. Geist) zurücknehme: so deutlich ergibt sich von selbst, daß der Begriff von der Geisteslästerung keinen Stoß leide, wann man auch jenen Ausdruck von dem Vater, oder von dem Sohn, oder von der Gottheit überhaupt erklären will. Die Hauptsache beruhet auf der Frage: ob man übernatürlichen Wirkungen der Gottheit, die auf das Gnadenreich gehen, lästere? nicht ob man den Geist an sich vor das erkenne, was er ist. Wegen des letztern war kein Streit zwischen Christo und den Pharisäern. Und der Heiland schreibt seine Wunder bald sich Joh. 5, 17. 15, 27. bald dem Vater Joh. 14, 10. bald, wie hier, dem Geist zu.

§. 15.  
Ob und wie man wissen könne, daß eine Person die Geisteslästerung begangen, oder nicht begangen habe?

1) Der Geisteslästerer selbst erkennet nicht die Größe seiner Verschuldung, doch wenigstens

stens die That selber und seine Gesinnung ohne mühsames Nachsinnen. Seine Ueberzeugung von der Wahrheit, seine gewissenlose Absichten seine äußerliche Handlungen sind ihm nicht verborgen. Vergleicht er seine Sünde mit den Zeugnissen der Schrift, so sagt ihm sein Gewissen: Du bist der Mann des Todes. Fühlt er noch gar einige Folgen, die dieser Sünde eigen sind: so kan er seine Verschuldung desto weniger in Zweifel ziehen.

2) Andere können in gewissen Fällen wissen, daß eine Person der Geisteslästerung schuldig seye. Es gehört freilich hiezu Vorsicht und Klugheit. Jedoch ist die Untersuchung nicht überall schlechterdings unmöglich. Wir sind nicht tüchtig, ein fremdes Herz zu erforschen. Es fehlt uns an der außerordentlichen Gabe der Geisterprüfung. Gleichwohl können wir in vielen Fällen den Muthwillen und die Bosheit des Herzens beurtheilen, ohne daß wir nöthig hätten, mit allwissenden oder unmittelbar erleuchteten Augen in das Herz hinein zu sehen. Läugnete man dieses: so müßte man uns das Vermögen, eine muthwillige Sünde zu beurteilen, vollkommen absprechen. Der Heiland warnet uns vor der blinden, lieblosen und unzeitigen Beurtheilung des Nächsten Matth. 7, 1. Es

Er heißt uns aber die Hunde und Schweine v. 7. er heißt uns die falsche Propheten wohl beobachten, und an ihren Früchten v. 16. erkennen. Er wiederholt diese Regel gleich nach unserm Text Matth. 12, 33. Ich folge bloß dem Fingerzeig, den er uns gibt. Kraft seiner Allwissenheit erkennt er die Gedanken der Pharisäer v. 25. die in einiger Entfernung stehen, und mit ihren giftigen Reden das Volk heimlich abwendig zu machen suchen. So viel ist richtig, daß sie nicht nur ihren argen Gedanken in der Stille Gehör geben. Sie sprechen, heißt es Matth. 12, 24. Marc. 3, 22. Es wird nicht hinzugefügt: bei sich selbst, wie Matth. 9, 3. Luc. 7, 39. Beschämt er aber ihre Bosheit: so beruft er sich nicht gerad auf seine Allwissenheit, sondern er gibt uns solche Merkmale an die Hand, die sich auf ähnliche Fälle anwenden lassen v. 25. ff. 3. B. es lästert eine Person, die Scharfsinnigkeit und Wissenschaft genug besitzt, übernatürliche Wirkungen des Geistes einzusehen und zu beurteilen. Sie lästert so grob, daß sie den unseligen Bemühungen der heilsamen Wahrheit auszuweichen, die allgemeine Grundsätze, die in aller Menschen Herzen geschrieben sind, die Sätze, die sie in anderen Fällen deutlich genehmiget und behauptet, aufopfert und nicht einmal  
 eine

eine Antwort auf die Gründe der geoffenbarten Religion ertheilet, welche sich vor dem Richterstuhl einer nur mittelmäßigen Vernunft oder des natürlichen Gewissens rechtfertigen liesse. Was ist wohl von ihro zu halten? Ich glaube, sie kommt dem Hauptmuster, das die Evangelisten schildern, ziemlich nahe. Man wird der Sache noch gewisser, wenn man ihro die Gründe der Wahrheit in ihrer ganzen Stärke mündlich oder schriftlich vorlegt, und dabei Ursache hat ihro eine völlige Einsicht zuzutrauen; sie aber, dem ungeachtet, alle bündige Vorstellungen nur mit Lästern beantwortet, über die Hauptgründe trocken hinübergeht, oder sie geflissentlich verstimmet, das Gift aus etlichen Nebendingen oder Ausdrücken heraus saugt, und durchgängig zeigt, daß es ihro nicht um die Wahrheit, sondern um eine Weide ihrer Spöttei zu thun seye. Ferner hat man Gelegenheit, sie zu sehen und zu hören, zu der Zeit, da sich ihr Herz verräth, oder den ganzen Zusammenhang ihrer Handlungen zu beobachten: so wird man leicht auf den Grund kommen. Besonders entdeckt das Sterbebett öfters noch die Beschaffenheit solcher Leute. Entweder treiben sie, aller gründlichen Vorstellungen ungeachtet, ihre Sicherheit, oder gar ihre Spöttei mit einer heiteren Mine bis an ihr

ihr Ende fort: oder sie werden niedergeschlagen. Jener Fall entscheidet zur Genüge, welches Geistes Kinder sie seyen, und in was vor eine Klasse sie gehören. In diesem Fall wird oft ihre Verschuldung und daher rührende Verzweiflung nur allzuoffenbar.

3) Wer keinen Theil an dieser Sünde hat, der erkennet leicht seine Unschuld, theils wenn er die eigentliche Merkmale der Geisteslästerung nicht bei sich findet, theils wenn er die seligmachende Wirkungen der Gnade, und nicht nur eine gesetzliche Angst, erfährt. Der grosse Aegidius Hunnius gerieth, als ein junger Student in dem Kloster Adelberg, aus Gelegenheit eines von der Unvergeblichkeit dieser Sünde kurz vor schlaffen gehen gehörten Worts auf den sorglichen Gedanken: Wie, wenn du diese Sünde auf dir hättest? Er seufzte und bettete deswegen auf seinem Lager. Die Vorsicht trate ins Mittel, und legte ihm folgenden Tags früh ein offenes Buch vor Augen, bei dessen ersten Anblick er einer tröstlichen Antwort auf seinen Zweifel gewahr wurde. \*)

4) Andere sprechen billig ihren Nächsten von der Geisteslästerung frei a) wenn sie zuverlässig

\*) Fischlin memor. Theol. | Wirtemb. P. I. p. 259. 260.

läßig schliessen können, daß noch nicht alles bei ihm zusammen komme, was diese Sünde von andern unterscheidet.  $\beta$ ) Wenn sie nach groben und mit der Geisteslästerung verwandten Ausbrüchen rechtschaffene Früchte der Busse an ihrem Nächsten warnehmen. Uebrigens verbindet einen jeden das Gebot der Liebe, daß er niemands den diese schwere Sünde, die mehr zu sagen hat als alle ersinnliche Dubenstücke der ärgsten Malefizanten, zur Last lege, auffer er habe hinreichende und augenscheinliche Gründe vor sich.

S. 16.

### Herrlichkeit Gottes.

Sehen wir noch einmal auf die bisher erklärte Worte des Erlösers zurück: so spiegelt sich darinn die Herrlichkeit Gottes. Es erhellet daraus

1) Die Güte des HErrn. Er offenbaret den ärgsten Feinden seines Reichs die Wahrheit. Er sucht sie durch verschiedene Wunder zum Glauben zu bringen Joh. 20, 31. 2 B. Mos. 4, 8. Er trägt sie mit grosser Gedult Rom. 9, 22. um sie zur Busse zu leiten Rom. 2, 4. Alle vorhergegangene Sünden hätten sie nicht von dem Himmelreich ausgeschlossen. Nur der letzte verwegene Schritt macht sie dazu untüchtig. Ja nach diesem verabscheuungswürdigen Ausbruch läßt der Heis

Heiland nicht gleich Feuer vom Himmel auf seine Widersacher fallen. Wie vielmehr haben sich andere Sünder seiner Gnade und Gedult zu erfreuen! Alle Sünden werden vergeben, nicht nur einer Art von Menschen, sondern den Menschenkinderu überhaupt Mark. 3, 28. Nimm die Allwissenheit nur einen einigen Fall aus: so darf man in andern Fällen desto sicherer auf die Allgemeinheit der Gnade zählen. Ja in eben dieser Ausnahme liegt die lieblichste Warnung. Der Heiland weist uns die Klippe, woran die Pharisäer scheitern und zu Grund gehen. Wer weise ist, läßt sich durch fremden Schaden wizigen. Er hält so viele noch unbekehrte Seelen zurück, daß sie nicht in die unverzeihliche Sünde fallen. Er verspricht denen an der Knechtsgestalt des Menschen Sohns sich ärgernden Juden ausdrücklich die Vergebung ihrer Sünden. Er erfüllet seine Verheißung Ap. Gesch. 2, 22. ff. 3, 12. ff. Er behütet die Gerechten, und läßt sie auch bei ihrem Ruksfall nicht gleich auf diesen Abweg gerathen Matth. 26, 69. ff.

II) Die Gerechtigkeit Gottes. Der Heiland achtet das Ansehen der Menschen nicht. So grosse Vorzüge auch die Pharisäer besitzen: so sind sie doch die ersten, die er wegen der Geistes-

lästerung unwiderrufflich verurtheilt. Ist es uns unbegreiflich, daß diese Leute schon hier gewissermaßen ihren jüngsten Tag überleben: so bedenke man dagegen, daß manche sinn- und vernunftlos gewordene Personen bis an ihr Ende ohne Verstand bleiben, mithin nach dem Seelenzustand, worinnen sie sich vor ihrer Krankheit befunden, gerichtet werden. Haben sie nun vorher nicht geglaubt: so hilft die Verlängerung ihres zeitlichen Lebens nichts zu ihrer Errettung. Man überlege ferner, daß der HErr das größte Recht hätte, die Geisteslästerer auf der Stelle auszurotten, da er ja andere minder ärgerliche Sünder ohne Barmherzigkeit hinreißt Luk. 13, 1. 2.

III) Die Weisheit des HErrn. Der Heiland spricht eine unbekanntete Lehre aus. Er offenbaret sie zu rechter Zeit, da er nöthig findet, seine Ehre zu retten, und die Gemüther zu verwahren. Er redt, wie es der höchsten Majestät geziemt: warlich ich sage euch Mark. 3, 28. Dieses einige warlich vertritt die Stelle aller Beweise. Er steuret der Sicherheit. Haben die Juden das Vorurteil gehegt, es werden einige Sünden in dieser, andere in jener Welt vergeben: so setzt er seine Worte ihrer Einbildung entgegen. Er sagt nicht: Alle Sünden werden theils

theils in dieser, theils in der zukünftigen Welt geschenkt. Ist der Tag des Heils. Wer die Gnade hier vergeblich empfangt, der mache sich keine Rechnung auf eine glückselige Ewigkeit. Er behauptet ferner, es gebe eine Sünde, deren Vergebung weder in dieser noch in jener Welt zu hoffen stehe.

§. 17.

### Unsere Pflichten.

1) Sind wir schuldig, von Gott, von Christo und dem Geist ehrerbietig zu denken und zu reden. Ist das Herz verkehrt: so gehen die Lippen davon über. Also müssen wir zuvörderst auf die Reinigung des Herzens bedacht seyn. Wiegt der Herr unsere Worte ab: so haben wir sie auch abzuwägen. Eine einige Rede hat oft so viel zu bedeuten 2 Kön. 7, 2. Jes. 28, 15—22. 30, 10—14. Jud. v. 15.

2) Haben wir uns vornehmlich vor allen Gelegenheiten und Reizungen zu der Geisteslästerung zu hüten. Dahin gehöret die Gemeinschaft mit ärgerlichen Sündern 1 Kor. 15, 33. und mit Spöttern Ps. 1, 1. hingegen liegt uns ob, über unser Herz zu wachen, und ihm niemals zu trauen. Wer hätte jemalen geglaubt, daß in einem Menschen, in einem Menschen, der Got-  
tes

tes Wort weist und lehret, solche Abgründe der Bosheit lägen? Wer hätte einem Vorsteher der jüdischen Kirche zugetraut, daß er Jesum und seinen Geist lästern würde? Niemand setze ein Vertrauen auf sich und seine Gemüthsfassung Jer. 17, 9. 10. Spr. Sal. 4, 23. 28, 26. Es ligt uns ob, dem Geist Raum zu lassen, seinen Wirkungen immer getreuer zu werden, und ihn niemals zu betrüben Ephes. 4, 30.

3) Den Nächsten sollen wir mit keinen unheiligen Reden ärgern, ihm keine ungdöttliche Bücher in die Hände spielen, ihn warnen, wo wir ungdöttliche Worte aus seinem Munde hören, und ihn von allen Versuchungen zur Geringschätzung der heilsamen Wahrheit, so viel bei uns stehet, entfernen Ap. Gesch. 19, 9. Lehrer sind vorzüglich verbunden, den Lästernern nach dem Beispiel Christi das Maul zu stopfen Tit. 1, 9—11.

Schrecklich ist's, in die rächende Hände des lebendigen Gottes im Unglauben zu fallen.

Wohl dem, der zeitig in die Gnadenhände des lebendigen Erlösers im Glauben fällt, und dem Geist bis ans Ende getreu bleibt.

